Der
Brautschmuck.

Ein
Original=Schauspiel in 5 Aufzügen;
als
Fortsetzung des Fridolin.

Von

Franz von Holbein.

Personen:

Rudolph, Graf von Savern.

Helene, seine Gemahlinn.

Luitgarde, eine Anverwandte des Grafen.

Kunigunde, deren Schwester.

Graf von Birkenstein.

Kuno von Stauffen.

Fridolin von Stauffen, dessen Sohn.

Gotthold von Felseck.

Konrad von Schwarzthal, ein Raubritter.

Hans, vormals in Konradsdiensten, nun Wirth in der Gegend von Savern.

Steffel.

Ein Freyschöppe.

Ritter nnd Frauen als Hochzeitgäste.

Knappen. Bergleute. Landvolk.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gaststube im Wirthshause an der Heerstrasse.)

Konrad. (kommt eben als Bauer verkleidet, herein.)
Hans.

Konrad.

Einen bessern will ich; der vorige taugte nichts.

Hans. (Wein holend) Wer klagt noch über schlimme Zeiten, wenn man schon dem Bauer den Wein nicht gut genug mehr reichen kann? (indem er Konrads Krug wieder voll schenkt) Traun! Ihr müßt mir ein reicher Kauz seyn; noch war kein Wein Euch gut genug, und keiner noch zu theuer.

Konrad. Hab' vorhin auch noch einen Krug halb voll hier stehen lassen.

Hans. Wird noch da seyn, habe keinen weggeräumt.

Konrad. (findet einen Krug im Vordergrunde auf dem Tische stehend.) Ja, der ists; ich kenn' ihn an dem Sprunge.

Hans. Geht mit den Krügen, wie mit den Menschen.

Konrad. (mürrisch.) Wie so?

Hans. Haben manche der Sprünge und Mängel gar viel, und sind doch auf der Welt.

Konrad. (schnell und bitter.) Und befinden sich recht wohl dabei; nicht wahr?

Hans. Ei nun, wie's kommt. — Aber wollt Ihr denn die Trauung Fridolins und Luitgardens nicht sehen? Nur auf den Felsecker warten sie noch droben in Savern.

Konrad. Nein; bleib' unten.

Hans. Habt Recht. Reiß mich auch nicht drum, die Herrlichkeit zu sehen. Da rennen sie hinauf in die Burg; freuen sich, daß andre reich und glücklich sind, und kehren aus dem Pallaste der Glücklichen wieder fröhlich heim in die niedern Hütten. (Bitter lächelnd) Ich soll mich freuen, wenn ein Andrer Wein und Braten schmaust, und sich auf weichen Daunen gütlich thut! Soll jubeln über fremdes Glück! — Soll zufrieden seyn mit Wenigem, wenn ein Andrer Vieles hat! — Ja, prost Mahlzeit! ich habe das Schlaraffenleben satt.

Konrad. (ihm auf die Schulter klopfend und mit unverstellter Stimme.) Recht so, Hans! wir sind noch immer beide eines Sinnes.

Hans. (betroffen) Welche Stimme!

Konrad. (halb laut und eilig) Erkenne deinen

ehemaligen Herrn! ich bin Konrad von Schwarzthal.

Hans. (mehr verwundert, als erschrocken zurückfahrend) Ich, und alle gute Geister! —

Konrad. (bedeutend) Loben Ihres Gleichen!

Hans. Wie ist es möglich? Ihr noch am Leben? — frey! — (Schüchtern umherblickend und ganz leise) Und die heilige Vehme?

Konrad. Sucht mich seit 18 Monden, da ich ihrer Haft entsprang, mit ihren bleiernen Dolchen.

Hans. (furchtsam und kalt zurücktretend) Ja, das ist schlimm. Verzeiht — Herr Ritter — (indem er sich entfernen will) Verzeiht mir, wenn — —

Konrad. Sey ohne Sorgen; ich habe auf diesen Fall mich längst schon vorgesehen, und des Goldes in Hülle und Fülle am heimlichen Orte zusammen getragen.

Hans. (der schon bei der Thür war, kehrt plötzlich um und geht freundlich auf ihn zu). Das habt Ihr recht klug gemacht. Willkommen dann!

Konrad. Es steht nur bei Dir, einen großen Theil davon zu gewinnen.

Hans. Ich bin dabei; daß Ihr nicht geizet, weiß ich längst. Hätt' mir bei Euch was sparen können, wär s mir früher eingefallen. — — Wißt Ihr denn, wie mühselig es mir hier ergeht? Ist gar ein unfruchtbarer dürrer Boden, die liebe Ehrlichkeit.

Konrad. Hast vor zwei Jahren den Vogt in den Ofen geworfen, nicht wahr?

Hans. (kalt) Hat mir wenig eingetragen.

Konrad. Ich denke, die Gemeinde habe Dich und den Gehülfen dankbarlich dafür versorgt.

Hans. Dankbarlich, ja; aber nicht ausgeblich. Dieß Wirthshaus kaufte sie mir, und ein Stück Acker, worauf ich mich schier todt arbeiten möchte. Mein Kammerad, der Steffel, das Thier ist wohl damit zufrieden, aber ich —

Konrad. (ihn unterbrechend) Konrad lohnet besser.

Hans. Weiß wohl, von alten Zeiten her; das war ein Leben!

Konrad. Wird wieder kommen. Hab's längst gemerkt, wie Dich die Ehrlichkeit schon langeweilt. Aber meine Plane fordern Reife; nun erst kann ich Dich brauchen.

Hans. Was wollt Ihr? Sprecht!

Konrad. Nicht viel.

Hans. Nun?

Konrad. Die Gäfin von Savern.

Hans. (erstaunt) Was? Ihr scherzt. Konntet ja nie die Weiber leiden.

Konrad. Hab' ich erst sie in meiner Macht, ist auch der Graf besiegt.

Hans. (befremdet) Woher die Feindschaft auf den Grafen?

Konrad. Dir darf ich Alles sagen, denn es

kostet mich nur ein Wort, in mein Verderben Dich zu ziehen. Du weißt, ich habe manche That von Dir begehen sehen, die —

Hans. (ihn unterbrechend) Laßt uns darüber schweigen — es sind ja längst vergangene Dinge — und lieber klar in euern Plan mich schauen.

Konrad. Es sey! So wisse: ihrer zwanzig von meinen Knechten, die sich ohnedieß in der Welt nicht mehr recht sehen lassen dürfen, habe ich in meinen Freystaat aufgenommen.

Hans. Alle Teufel! habt Ihr so was Großes im Werke? Es soll ja auch einmal in Rom einen solchen Freystaat gegeben haben, wo auch alle Lumpen und Spitzbuben zusammenliefen. — Aber die heilige Vehme hat ja Eure Burg verwüstet und verbrannt.

Konrad. Ich habe aber zu bessern Zeiten, längst eine nur mir bekannte, alte Eisenmine zu einem sichern Zufluchtsorte in solchen Fällen für mich eingerichtet. Vor jeder Entdeckung sicher, glä zt uns darinne in Fässern und Kasten das Gold.

Hans. Topp! Ich zieh' mit Euch!

Konrad. Nein, Dein bedarf ich hier. Es harren ihrer mehr in Bauerntracht bei Savern auf Dich, um den günstigen Augenblick zu nützen, und die Gräfin zu entführen. (Er giebt ihm einen ledernen Beutel) Zwanzig noch, wenn mir mein Plan gelingt.

Hans. Glück auf! Doch muß es mit List geschehen, Gewalt kann hier nichts frommen. Nur laßt mich vorher gänzlich wissen, was ihr im Sinne führt; wir sind nicht lange mehr hier sicher.

Konrad. So wisse! (Geheimnißvoll) Der Graf von Savern ist es, der über mich das Todesurtheil ausgesprochen. Auf sein Geheiß verbrannten die Richter der heiligen Vehme meine Burg. Endlich ist es mir gelungen, auszuspähen, daß er, der Graf von Savern, des heimlichen Gerichts Oberster ist.

Hans. Aha! nun merk' ichs; darum geht es nun in dieser Gegend so verdammt gerecht zu?

Konrad. Ist die Gräfin erst in meiner Macht, so hoff' ich ihn zu zwingen, das Urtheil schnell zu wiederrufen. Nimm dieß Blatt, (giebt ihm ein Papier) und spiel' es fein in seine Hände, wenn die Gräfin unser ist.

Hans. Was steht denn aber drin?

Konrad. (geheimnißvoll) Daß ich die Geraubte in der Erde tiefen Schoose verwahre, zu welchem außer mir kein menschlich Wesen je den Eingang findet; und daß sie ohne Rettung dort verschmacheen müsse, wenn der Graf sein strenges Wort nicht widerruft, und ich unterm Dolche der heimlichen Rächer verblute.

Hans. (verbirgt schnell das Papier) Still! still! Es kommen Leute! Schleicht Euch fort!

Konrad. (halb drohend) Gedenke nicht, mich zu verrathen, überall umgeben Dich meine Späher, und mein Fall reißt Dich mit mir zu Boden.

Hans. Ich denke, Ihr solltet mich doch kennen.

Konrad. (wendet bei der Thür nochmals um) So wie ich hör', ists heut noch nichts mit dem Turnier?

Hans. Nichts. — So lange der Felsecker nicht kommt, fängt auch das Fest nicht an. — Weiß nicht, wo er dießmal so lange bleibt; er hätte schon gestern Abends eintreffen sollen.

Konrad. Das Zaudern ist doch sonst des Felseckers Sache nicht.

Hans. Ja, das muß man ihm lassen. Hurtig ist er mit dem Schwerte, mit dem Humpen, und auf dem Rosse. Kann mir's aber wohl denken, warum er dießmal so lange bleibt; er ritt vor acht Tagen mit einem Gefolge des Grafen fort, um die Schwester der Braut hieher zu geleiten; und wie sich's mit Weibern reist, das weiß man ja. (Sieht wie von ungefähr durch's Fenster.) Potz alle Wetter! eben steigen sie vor dem Hause ab. Man wird Euch doch nicht etwan gar erkennen!

Konrad. Narr! bin ja verkleidet und bemalt. —

Hans. Doch zieht Euch nur zurücke; Vorsicht schadet nie. (Geht ab.)

Konrad. Sorge nicht! — (Für sich.) Ein armer Schlucher, der Felseck! An nichts reich, als an Ehrlichkeit, und so ein Kapital trägt heut zu Tage schlechte Zinsen.

Zweyter Auftritt.

Konrad. Kunigunde. Graf Birkenstein und Felseck. (treten ein, nachdem) Hans (voll Respekt die Thür geöffnet).

Felseck. (noch in der Thür) Wir brauchen die Rosse nicht weiter, wollen uns ein wenig erfrischen; und gehen den kürzern Fußsteig hinan.

Graf Birkenstein. (wirft aufgeblasen seinen Hut auf Konrads Tisch.) He! Platz da!

Konrad (setzt seinen Krug weg, steht auf, wirft ihm einen unwilligen Blick zu, und zieht sich zurück.)

Felseck. Ey, Herr Graf, ich sollte meinen, Ihr hättet Platz genug für Euer mageres Gestelle —

Kunigunde. (gütig zu Konrad) Bleibet, lasset Euch nicht stören.

Konrad. (bitter] Danke schön, hold's Fräulein! (geht, — kalt und finster — ab.)

Hans. (folgt ihm langsam)

Kunigunde. (verweisend zum Grafen.) Ihr habt den armen Mann verscheucht.

Gr. Birkenstein. (stolz) Der Niedre muß dem Hohen weichen.

Kunigunde. Der Gute dem Bessern wünsche ich.

Gr. Birkenst. (galant) Dann ziemet überall nur Euch der erste Platz.

Felseck. Der Schwache mache Platz dem Starken, so bin ich doch nicht überall der Letzte.

Gr. Birkenst. (bitter) Die Rohheit ist nicht immer stark.

Felseck. (bedeutend) Herr Graf! und das Geschliffene nicht immer edel.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hans (kommt zurück.)

Hans. (zum Grafen Birkenstein) Die Kammer ist geordnet, edler Herr! und Eure Diener schon nach dem Befehl bereit, Euch die reichen Kleider anzulegen.

Gr. Birkenstein. (zu Kunigunde.) In wenig Augenblicken seht Ihr Euern Sklaven wieder, und mein einziges Bestreben wird dann seyn, (halb laut und auf Felseck deutend) die rauhe Gesellschaft Euch vergessen zu machen. (Er entfernt sich)

Hans. (folgt ihm)

Felseck. Verzeiht mir, theures Fräulein, wie konntet Ihr den Wünschen dieses Fanten nachgeben, und Eurer Schwester schon so nah! die schöne Zeit vergeuden, damit nur Er in Gold und

Seide könne prangen? Ich sagt' ihm's ja, in Savern sieht man nicht auf solchen Tand.

Kunigunde. Gönnet ihm die Freude doch, zu glänzen mit der äußern Form, er kann den Schimmer nicht so leicht wie Ihr entbehren.

Felseck. Wenn's nur im Herzen schimmert und im Humpen.

Kunigunde. (schalkhaft) Doch in dem letztern nicht zu oft, Herr Ritter.

Felseck. Nicht zu oft — wie meint Ihr das?

Kunigunee. Nun — ich meine — man müße nicht zu oft — und tief — in den Schimmer der vollen Humpen sehen, (lächelnd und schonend) besonders wenn man Frauen zu geleiten —

Felseck. (betroffen) Wie? Ihr werdet doch nicht zu viel heißen — Fräulein! ich habe in meinem ganzen Leben nicht weniger getrunken, als auf dieser Reise.

Kunigunde. O weh! o weh! Da müßt Ihr in Savern Euch weit, weit von mir halten.

Felseck. (betroffen, und sich ihr recht herzlich nähernd) Was? ich sollte weit von Euch — nein — (bittend) nein, nicht weit von Euch — (ihre Hand ergreifend und vielsagend). Neben Euch!

Kunigunde. Das wünschet nicht, Ihr ständet durstig von dem frohen Mahle auf.

Felseck. Mich dürstet nicht, bin ich an Eurer Seite; wie es zugeht, weiß ich selber nicht.

(flüstern) Aber von unserm Bergwein solltet Ihr doch ein wenig kosten. He, Wirth!

Kunigunde. Nicht doch, Graf Birkenstein kommt gleich zurück, und dann kann ich der Sehnsucht nach der geliebten Schwester nicht mehr länger widerstehen.

Felseck. Ihr habt sie vor Kurzem erst gesehen, und der wird Euch mit seinem Firlefanz nicht fertig. Sehet, das gefällt mir so an Euch. Rasch waret Ihr auf der ganzen Reise; vom Lager, auf dem Roß, und keck an meiner Seite jagtet Ihr, während er hinter Euch an dem Sattelknopf sich hielt. Ach, Fräulein! nehmt ihn nicht, er ist an Leib und Seele ohne Kraft.

Kunigunde. Ihr verkennt ihn, und nennet Schwachheit, was nur Sanftmuth ist. — Doch glaubet mir, ich weiß es von ihm selber, daß er keinen Schimpf erduldet, ohne schrecklich ihn zu rächen; darum mäßigt Euch in seiner Näh'!

Felseck. Wie? Der Birkensteiner hat's Euch selbst gesagt? — Ja so — Ihr müßt mir's aber schon verzeihn, wenn ich an seine Liebe nicht, und auch an seinen Muth nicht glaube. Um Euch zu lieben, fehlt ihm der eigne Werth, und nur die Liebe kann dem feig Gebornen jenen Muth gewähren, den die Natur bei seinem Werden ihm versagte. Als gestern früh wir durch's Gebirge ritten, da wurdet Ihr auf einem steilen Fels, der über den rauschenden Strom sich drohend

bog, einen Strauch gewahr, auf dem ein Lieblingsblümchen von Euch blühte. — Ihr wünschtet es zu haben. —

Kunigunde. (ihn unterbrechend) O erinnert mich an jenen Wunsch nicht mehr. Wie konnt' ich ahnen, was Ihr thatet. Vom Pferde sprangt Ihr in den Fluß, und als ich mich von meinem ersten Schreck erholt, sah' ich Euch schon auf grauser Felsenspitze das Blümchen mit Gefahr des Lebens brechen; die Steine rollten unter Euern Füßen; das Gesträuch, woran Ihr Euch allein noch hieltet, riß sich aus der feuchten Erde los, — o mein Gott!

Felseck. Je nun, was war's denn weiter? ich fiel ins Wasser — doch bald stand ich vor Euch.

Kunigunde. Nachdem Ihr lange vergebens in Todesgefahr mit dem rauschenden Strome gekämpft.

Felseck. (mit Wärme, ihr ins Auge blickend) Aber das Blümlein hielt ich fest!

Kunigunde. (zieht es, ergriffen, aus dem Busen, und küßt es mit Feuer). Fest! (Sieht auf einmal betroffen vor sich hin, und verbirgt schnell die Blume wieder.)

Felseck. (von höchster Freude überrascht.)

Kunigunde. (Nach einer Pause, als wenn sich sein Herz durch ein freudiges, unwillkürliches Lächeln Luft machen wollte, für sich.) Wie ist — mir doch — so wunderlich — wenn sich der liebe Graf nur noch recht lange putzen wollte!

Kunigunde. (tritt ihm näher) Ihr müßt mich nie wieder so ängstigen.

Felseck. (freudig) Ihr habt Euch geängstigt?

Kunigunde (herzlich) Um Euch!

Felseck. (freudig ausrufend) Um mich!

Kunigunde. Nicht wahr, Ihr werdet so etwas niemals wieder thun?

Felseck. (traurig) Wollt Ihr Euch denn gar nicht mehr um mich ängstigen? Der Graf — der Birkensteiner — der bei Rudolph von Savern um Euch hat angehalten, der wird Euch freilich solchen Kummer nicht bereiten.

Kunigunde. Er selbst konnte ja vor Entsetzen nicht zu sich kommen, als Ihr von dem Felsen in den Strom stürztet; sein Roß ward scheu. —

Felseck. Von meinem Sturze. —

Kunigunde. Es lief mit ihm davon. —

Felseck. Weil er's zu bändgen nicht versteht.

Kunigunde. Er ließ in der Angst den Zügel fallen.

Felseck. Ich hielt im wilden Strom das Blümlein fest.

Kunigunde. Kaum hattet Ihr mir es gereicht, so schwangt Ihr Euch mit neuer Kühnheit auf das Roß, und brachtet den zitternden Grafen zurück. — Fast möcht' ich sagen, mit Leichtsinn setztet Ihr in wenig Augenblicken das Leben mehrmal auf das Spiel; denn Ihr mußtet, das scheue

Roß des Grafen zu erreichen, einen Sprung über einen Abgrund wagen, der Einmal nur vielleicht gelingt.

Felseck. (mit gänzlicher Hingebung) Laßt ein Blümlein, Euch gefällig, drüben blühen — ich hol's herüber.

Kunigunde. Ihr seyd ein wilder, rauher, kühner Mann!

Felseck. (sanft bittend) Nehmt's nicht übel!

Kunigunde (eben so) Schonet den Grafen!

Felseck. Ich kann ihn nicht leiden.

Kunigunde. (mit Schonung) Er ist zwar etwas stolz —

Felseck. Ohne Recht.

Kunigunde. Herrisch —

Felseck. Ohne Kraft.

Kunigunde. Eitel —

Felseck. Auf ein glatt Gesicht und goldne Franzen.

Kunigunde. Aber doch im Grnnde gut.

Felseck. Schwach — gut und bös, wie's seine Schwachheit kann vollbringen.

Kunigunde. (mit einigem Unwillen) Felseck!

Felseck. O es ist Jammer und Schade um Euch! Ihr werdet ihn zum Manne nehmen, und er wird Euer Weib seyn.

Kunigunde. Wie ungerecht!

Felseck. (feurig) Gebt Acht! der Saverner Graf giebt es nicht zu.

Kunigunde. Wenn ich die Hand dem Grafen reiche, so geschieht es nur, weil die Verwandten die Verbindung wünschen.

Felseck. Traun! Ihr werdet sehen, der Birkensteiner gefällt dem Grafen Rudolph nicht. Ihm fehlt des Mannes höchste Zierde — Muth!

Kunigunde. Um so besser dann, so bleib ich frey. Doch wisset, daß Graf Birkenstein erst heute mir versprach, bei dem Turniere für mich die ersten Preise zu erkämpfen.

Felseck (spöttisch lächelnd) So? (für sich) Nun wart, Dich will ich treffen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Birkenstein. (in prachtvoller Kleidung.)

Graf Birkenstein. Ihr sehet, Fräulein, ich will Euch Ehre machen.

Kunigunde. Hättet Euch eben so leicht auch im Schlosse schmücken können.

Gr. Birkenstein. Unmöglich! In Reihen steht das Volk von hier aus bis Savern hinauf. Ich muß mich in Allem Eurer würdig zeigen. (Sie fortführend, und mit eitlem Spott zu Felseck.) Ihr werdet wohl thun, Ritter Felseck, wenn Ihr meine Näh' vermeidet, denn dieß ledern Wams —

Felseck. (auffahrend) Herr Graf! dieses lederne Wams —

Kunigunde. (ergreift schnell, und ihn besänftigend seine Hand.) Felseck!

Felseck. (schnell besiegt und mit überlegter Kälte.) Ist ein ledernes Wams.

Kunigunde. (legt, Felsecks Selbstbeherrschung erkennend ihre Hand, bevor sie sich mit dem Grafen entfernt, ihm dankend auf die Brust). Ich halt das Blümlein fest!

Felseck. (Ihr mit Entzücken nachsehend.) Sie hält das Blümlein fest!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Beleuchteter Garten; im Hintergrunde eine offene Colonnade, unter welcher getafelt wird. In der Mitte sitzt das Brautpaar, neben diesem Kuno von Stauffen, Kunigunde zwischen Birkenstein und Felseck. Der Graf und die Gräfin von Zavern an beiden Enden, nebst mehreren Rittern und Damen. Man darf aber die ganze Gesellschaft nur essen, trinken und sprechen sehen, nicht hören, damit die Handlung im Vordergrunde nicht gestört werde.)

Erster Auftritt.

Konrad. Hans.

(sie kommen vorn in heimlichem Gespräche.)

Hans (leise).

Hab' es schon fein ausgesonnen. Ich wollte meinen Kopf darauf setzen, ich locke die Gräfin während des Bankets allein in den Garten; sorgt nur mit den Gefährten, daß sie ja nicht nach Hülfe rufe.

Konrad. Wir sind mit Schwerd und Dolch bewaffnet — und schonen nichts; Du weißt, wie

wir's gewohnt! Sind ihrer nur nicht zu viel! Im Finstern gelten wir jeder für dreie.

Hans. Nieder mit jedem, der uns den Weg versperrt.

Konrad. (mit dumpfer Stimme) Nieder mit ihm!

Hans. Die andern halten doch schon alle im Dickicht? und beim rothen Brunnen wird's vollführt — der ganze übrige Theil des Gartens ist erleuchtet.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Steffel.

Steffel. (die bunten Lampen mit Entzücken betrachtend, im Sonntagsrock — steigt in Betrachtung versunken, fast beiden auf den Leib).

Hans. Hoho! wo hinaus? — (lachend) Was Teufel! Bist Du's Steffel? (lacht)

Steffel. (halb aufgebracht) Nun, was soll denn das Lachen? Wo ich nur immer hinkommen thu, lachen's mir in's Gesicht.

Hans. Zu was gäb es denn etwas Lächerliches in der Welt, wenn man nicht drüber lachen sollte?

Steffel. (bedeutend) Werd't über mich nicht lang' mehr lachen, werd't den Hut abziehen, wenn Ihr mich seht.

Hans. (ironisch) Sapperment!

Konrad. (zu Hans) Komm! komm!

Hans. (leise) Laßt mich nur; der kommt uns eben recht. Nur fort auf Euren Posten.

Konrad. (entfernt sich.)

Hans. (zu Steffel) Und was hast Du denn eigentlich vor, daß Du aus so hohem Tone sprichst?

Steffel. Was werd' ich vorhaben? Savern will ich mir kaufen.

Hans. Warum nicht gar das heilige Reich!

Steffel. Ei, ich mag noch nicht sterben!

Hans. Hahaha!

Steffel. (halb böse) Still sag' ich! Wirst mich nicht mehr auslachen, wenn ich Dir mit den Goldgulden eins vorklingeln werde.

Hans. Ich glaub', Du hörst nimmer läuten, viel weniger klingeln.

Steffel. Nachher kannst Du Dir 'ne Gnad bei mir ausbitten. — Verzieh nur's Maul nicht schon wieder. Das Lachen kann ich vor meine Sünd' nicht leiden.

Hans. Weißt Du was? Wenn Du Graf von Savern wirst, so leg' eine Steuer drauf. — Aber jetzt komm, wir wollen eins trinken. Auf die edle Kammeradschaft beim Eisenhammer!

Steffel. Von der will ich gar nichts mehr wissen.

Hans. Erinnerst Du Dich noch, als wir den Vogt gebraten?

Steffel. Ist nicht gern geschehen; hätt' ihn leben lassen, aber Muß ist Muß!

Hans. 's ist doch was Bequemes um ein Leben, was der leidige Muß regiert — man braucht nicht zu denken, nicht zu handeln, und wird ganz unvermerkt von diesem Muß durch's Leben fortgeschoben. — Hast mich verstanden? — Nun, was denkst Du?

Steffel. Ich denk' eigentlich gar nichts; aber zuweilen da kommt's mir so vor, als wenn ich was meinte.

Hans. Der ganze Kerl ist nur eine Meinung.

Steffel. Jetzt hast schon wieder so was g'sagt, und mir ist just so, als wenn ich's nicht verstanden hätt'.

Hans. Laß's gut seyn, es kommt auch nicht viel dabei heraus, wenn man zu viel versteht, denn es will einem hernach gar nichts mehr in dieser Welt gefallen.

Steffel. Aber da muß ich ja grad' gar nichts verstehen, denn mir gefällt Alles, was ich nur immer anschauen thu'.

(Betrachtet wieder alles mit Freude und Erstaunen.)

Hans. (Steffel meinend, für sich) Der soll mein Werkzeug seyn, ohne selber es zu wissen; auf den fällt kein Verdacht. (laut) Steffel, auf ein Wort!

Steffel. Na, was giebt's?

Hans. Wie hab' ich vor zwei Jahren Dir gerathen?

Steffel. Ich glaub', so so.

Hans. Wir warfen den Vogt in den Ofen, und die Gemeinde schenkte jedem aus Dankbarkeit ein Stück Acker und eine saubre Hütte.

Steffel. Ja, das ist wahr, obwohl der g'strenge Herr Graf nicht recht hat dran wollen. — Ich glaub', er hätt' uns lieber in den Thurm werfen lassen.

Hans. Das verstehst Du nicht; die großen Herrn müßen öfters scheinen, als ob sie strafen wollten, was sie im Grunde oft am liebsten lohnen.

Steffel. Halt's Maul! Du hängst überall den großen Herrn was an; und meine selige Großmutter hat gesagt: wenn erst die Kleinen groß werden, treiben sie's zehnmal ärger. Aber jetzt, geschwind raus, was Du willst, denn ich muß ja zusehen, wie die goldnen Herrn und Frauen dort drinnen essen und tanzen.

Hans. Nun, so höre. — Ich habe da ein Papier, das sollst Du unserm Grafen bringen.

Steffel. (will es ihm aus der Hand nehmen) Schon recht. Aber warum hast Du's denn nicht dem Leibknappen gegeben?

Hans. Du weißt ja, wie sie sind; sie trauen mir nicht, und muthen mir gleich Böses zu. Sie wären im Stande und gäben es ihm eher, als ich will.

Steffel. Wann's aber was Gut's ist, so kann er's ja nicht früh genug kriegen.

Hans. Was Gutes ist es freylich, aber nur, wenn er's zur rechten Zeit erhält.

Steffel. Du, weißt was? giebt's ihm selber. — Der Handel ist mir zu verwickelt.

Hans. Zwei Goldgulden sind deine Belohnung, wenn Du dießmal gescheid bist.

Steffel. Aber wo nimmst Du denn so viel Geld her?

Hans. (verlegen) Ich hab' — ich kann — (für sich) Was lüg' ich ihm denn g'schwind vor?

Steffel. Wirst doch nicht das alte Handwerk, was Du beim Konrad getrieben, auf Deine eigne Hand anfangen? Du wirst's wohl wissen, was ich meine — so in den Hohlwegen —

Hans. (scheinheilig) Dafür wolle mich der Himmel behüten!

Steffel. Nein, ich mag das Sündengeld nicht haben. — Bin so reich genug. Woher hast Du aber so viel Geld? ich will's wissen.

Hans. Sieh Steffel — mußt mich aber nicht verrathen — (Geheimnißvoll). Ich habe einen Schatz gefunden.

Steffel. (ganz erschrocken) Einen Schatz! Herr Jemine! wenns meiner ist, so sterb' ich mich zu Tod' — ich zittre an Arm und Bein!

Hans. Was? Du hast auch einen Schatz gefunden?

Steffel. Gefunden noch nicht, aber ich weiß, wo er liegt, wenn Du noch nicht dahinter ge-

kommen bist. Sag mir nur, wo Deiner liegt, so weiß ich gleich, wie ich dran bin.

Hans. (etwas verlegen, aber gleich gefaßt). In einem alten Brunnen unweit von meinem Acker.

Steffel. (freudig) Bei deinem Acker? — Nun Gottlob! — Meiner ist's nicht, der ist in einer ganz andern Gegend. — Schon zwei Nächt' hab' ich dort ein Licht'l herumspringen sehen.

Hans. (für sich) Ein Irrlicht vielleicht.

Steffel. Aber wie hast Du's denn gemacht, daß Du den Deinen gefunden hast?

Hans. Ja, das kann ich Dir nicht sagen.

Steffel. Sey doch nicht so ein dummer Kerl, und sag's heraus.

Hans. Unter einer Bedingung. (für sich) Ja, so gehts.

Steffel. Na?

Hans. Daß Du mir dieß Papier bestellst.

Steffel. (schnell) Ja, sag ich. — Sag mir nur, wie Du's gemacht hast, um den Schatz zu heben? Hast auch ein Licht'l gesehn?

Hans. Ei freylich, und nicht weit davon, da fand ich einen Hügel, grub nach, und fand einen Brunnen —

Steffel. Und da war er drinn?

Hans. Da war er drinn;

Steffel. Und heraus —

Hans. (indem er noch immer auf mehrere Lügen sinnt). Heraus kriegt' ich ihn leicht. Ich ließ — aber

Du hältst Dein Wort, giebst unserm Grafen das Papier, wie und wann ich es verlange?

Steffel. Bei meiner armen Seele!

Hans. Nun gut. — Ich ließ einen kleinen Korb an einer langen Schnur hinab, und betete recht brünstig, und — (zeigt ihm den Säckel, den er von Konrad erhielt) zog diesen Beutel voll Gold darin herauf. (Für sich) Einfach und doch erlogen!

Steffel. Das ist ja kindleicht.

Hans. Freylich ist's leicht, wenn man's weiß. Aber wenn Du dem Grafen das Papier zu rechter Zeit nicht giebst — so —

Steffel. (im Abgehn) Thu Du mir nur hübsch Alles haarklein sagen, ich werd' schon Acht geben und Alles thun, was Du willst, wenns auch was Böses ist; denn Du sagst ja, mit dem Gelde kann man Alles gut machen, und da krieg' ich recht viel Geld und mach' recht viel gut.

Hans. (ihn fortziehend) Komm nur mit, ich lehre Dich, was Du mit dem Papier zu thun hast, und sag' es Dir so lange vor, bis Du es auf ein Haar begriffen hast. (Beide gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Die Gesellschaft (in der Colonade erhebt sich und kommt vor).

Kuno. Ja, Felsecker! Du kannst mir's glauben, meinen Falben gäb' ich drum, wärst Du

heute früher eingetroffen; wollte, so alt ich bin, lieber die Mahlzeit missen, und das Trinkgelag, als ein Turnier beim Grafen von Savern (gebt wieder zu einem Andern und unterhält sich mit Rittern und Damen).

Graf Rudolph. Das glaub' ich, denn Du liebst es, wenns dabei hübsch ernstlich geht, so wie es Brauch ist auf Savern.

Graf Birkenstein. Es soll doch nur ein Spiel —

Felseck. Ein Spiel, ja wohl, jedoch kein Kinderspiel. — Wo Männer spielen, sey das Spiel auch Ernst.

Helene. Ich hoff', Ihr werdet morgen mir zu Lieb, gelinder enden, als es sonst geschah.

Gr. Birkenstein. Recht Frau Gräfin, es soll kein Blut an einem Freudentage fließen.

Kuno. Könnt Ihr vielleicht kein Blut sehen, Herr Graf?

Felseck. O ja; aber am liebsten auf den Wangen schöner Dirnen.

Gr. Birkenstein. (etwas verlegen) Ich läugne es nicht. (Zu Kunigunde). Doch kann ich für solche Wangen auch mein Blut vergießen.

Felseck. (will einschlagen) Topp! Herr Graf! ich nehme Euch beim Wort; man weiß nicht, wie noch Alles kommen kann (will einen Becher ergreifen, den ihm ein Page präsentirt).

Kunigunde (hält den Becher, und sieht ihn lächelnd

an, worauf er ihn schnell zurückgiebt, welches Spiel beide während dieser Scene öfters wiederholen).

Fridolin. (zu Graf Birkenstein). Ihr müßt dem Ritter Felseck schon ein Wörtlein mehr, als jedem Andern gönnen, er verdient's.

Luitgarde. (zu Graf Birkenstein) Dem Retter meines Lebens.

Kunigunde. Guter Felseck!

Fridolin. Wir wären ohne ihn wohl nicht so traut beisammen. Er hat Luitgarden mir erhalten.

Felseck. Laßt das doch! —

Gr. Birkenstein. (zu Rudolph) Ihr habt also das Turnier für morgen aufgespart?

Graf Rudolph. Für morgen, ja, daran ist Felseck Schuld; wär' er nicht so spät eingetroffen. —

Felseck. (zu Graf Rudolph) Wär' Graf Birkenstein so schnell geritten, als das Fräulein und ich es gern gewollt. —

Gr. Birkenstein. Da müßt' ich heute aus dem Tanzsaal bleiben, und es zieht mich mit Gewalt schon hin.

Fridolin. Könnt morgen auch noch tanzen. Ihr wißt es ja, es soll acht Tage noch so lustig währen auf Savern.

Felseck. Ich rath' Euch auch, es heute nicht zu thun, seyd sonst morgen beim Turnier nicht ganz bei Kraft.

Gr. Birkenstein. Ich werde der Lust des Kampfes morgen ohnedieß entsagen müßen; ein heftiger Schmerz im rechten Arme —

Felseck. (zu Kunigunde) Fräulein, merkt Ihr was?

Kunigunde. Und der erste Preis, den Ihr verspracht, mir zu erkämpfen?

Gr. Birkenstein. (verlegen) Wie — was — ich hätte —

Ein Ritter (im Hintergrunde) Es lebe das Brautpaar!

Alle. (suchen nach Humpen) Ja, das Brautpaar! (trinken) Und das Haus der Saverner! hoch! (trinken).

Gr. Birkenst. (hat während dessen Kunigunden zum Tanz aufgefordert.) Wer hilft mir denn das Fräulein erbitten? Sie ist zum Tanz' nicht zu bewegen.

Kuno. (zu Kunigunde tretend) Ihr dürfet Euch nicht scheuen, es geht schon lustig her im Saale — Der Graf hat jeden Zwang verbannt — Ein jeder wähle sich nach Willkür sein Vergnügen.

Gr. Birkenstein. (zu Kunigunde) Ich hoffe, wenn Ihr erst die schwebende Welt in dem Tanzsaale seht, Euch doch noch zu bewegen. (Er entfernt sich.)

Felseck. Den Wein, die schöne Gottesgabe kann ich missen, weil Ihrs so wollt, und Er kann Euch zu Lieb' den Tanz nicht einmal lassen, der eigentlich eine Erfindung des Satans seyn soll.

Fridolin. (im Saale – hebt den Becher in die Höhe). Der Graf und die Gräfin von Savern! noch einmal hoch!

Alle. (eilen zur Tafel nach den Humpen.) Sie leben! sie leben!

Felseck. (zu Kunigunde) Ihr seht es selber ein, da muß ich trinken, ich kann nichts dafür. Sie leben! (Zieht sich zurück, bleibt aber wie die übrige Gesellschaft in der Colonnade.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Hans. (tritt hervor, und naht sich, indem sich die andern zurückziehn, der Gräfin Helene.

Hans. (die ganze Scene mit gedämpfter Stimme und eilig.) Ein wichtiger Vorfall zwingt mich, edle Frau, Euch um Gehör zu bitten.

Helene. Ist Euch die Stunde gleich, so laßt mich jetzt der Freude; sucht Ihr Hülfe für Bedrängte, dann sprecht gleich.

Hans. Trost und Hülfe such ich, ja! Der alte Thomas, den Ihr seit Jahren schon in seiner Krankheit pflegtet; er harret sehnsuchtsvoll auf Euch im Garten bei dem rothen Brunnen.

Helene. Der arme kranke Greis! so in der kühlen Abendluft — was kann so wichtig —

Hans. Ja Wichtiges habe er Euch zu vertrauen, von großem Nutzen für den Grafen; es belaste sein Gewissen längst, doch könn' er's

Euch nur sagen; drum sollt Ihr ganz allein, und ohne Zeugen. —

Helene. Führ' mich zu ihm! Gewissensangst ist schwere Pein.

Luitgarde. (aus dem Saale kommend) Wir vermissen Euch, geliebte Muhme!

Helene. Eben recht; Du kannst mich nun geleiten — wir sind sogleich zurück.

Hans. Wie? Ihr wolltet nicht allein? Wo er wartet, ist es still und dunkel, kein Auge kann Euch —

Helene. Geht nur voraus, und sagt ihm, daß ich komme. Luitgarde ist mein zweites Ich, sie kann von Allem wissen.

Hans. (sich entfernend) Ihr wollt es so —

Helene. Komm, mein Kind! wir sollen trösten und beruhigen eine zagende Seele — da pflegen wir ja beide nicht zu säumen. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Steffel. (im Kommen für sich.) Jetzt weiß ich nicht, ist's Zeit, oder ist's nicht Zeit? — Was mir der Hans g'sagt hat, hab' ich schon Alles wieder vergessen. Er hat g'sagt: ich soll das Papier, bis es Zeit ist, einstecken, und da hab' ichs auf mein'n Hut gesteckt, (nimmt ihn ab) damit ich's in der Tasche nicht verbiegen thu'. Herr Jemine! hab' ich's gar verloren! Was fang ich denn an,

wenn ich's nicht wiederfinden thu'? Das Beste ist, ich such' den Hans jetzt auf, damit er mir einen neuen Brief thut schreiben.

Ein Ritter. (in der Colonnade). Der Graf von Birkenstein und Fräulein Kunigunde als seine künftige Hausfrau!

Einige. (im Saal) Hoch! hoch!

Steffel. (Zieht sich auf die Seite.)

Felseck. (wirft den Becher auf den Boden und eilt davon) Hol' ihn der Teufel!

Kunigunde. Felseck! Felseck!

Alles. (staunt über sein Betragen, verbreitet sich über die Bühne, und geräth merklich in Bewegung. — Alle gehen ausser den Sprechenden in den Tanzsaal).

Gr. Rudolph. Gotthold! Gotthold! Wo willst Du hin? (Zu Kunigunde) Was habt Ihr mit dem Tollkopf angefangen?

Kuno. (tritt dem Grafen näher) Ich glaube, er wäre selber gern an des Grafen Stelle. (Zu einigen andern) Kommt, wir suchen ihn!

(Ab mit noch Zweien.)

Gr. Rudolph. Ha, was gäb' ich drum! Aber der Felsecker ist ein Weiberfeind. (Zu Kunigunde, mit der er vortritt.) Ja, das wäre freylich schön. — Der Graf will ohnedieß mir nicht gefallen; man hat ihn zu partheiisch mir beschrieben.

Kunigunde. Wie sehr verliert Birkenstein neben Felseck!

Gr. Rudolph. Wär' Felseck doch so schön und jung noch, als der Graf!

Kuni-

Kunigunde. Nein, Felseck muß so bleiben, wie er ist.

Gr. Rudolph. Gefällt er Euch?

Kunigunde. (etwas verlegen, sich besinnend, dann offen und bestimmt). Ja!

Gr. Rudolph. (sie freudig bei der Hand fassend) Kein Wort hab ich dem Grafen noch gegeben.

Kunigunde. Gebt es ihm nie; denn schwerer wird's mir nun, nach fremdem Wunsch zu wählen.

Gr. Rudolph. Nehmt unsre Wünsche nicht für Zwang, das würde uns und Eure Schwester schmerzen.

Kunigunde. Ich kenn Euch ja. (Etwas ängstlich) Aber wo mag Felseck doch so lange bleiben — er ist so rasch —

Gr. Rudolph. Er scheint Euch nicht zuwider — wär' er kein so großer Weiberfeind —

Kunigunde. O fürchtet nicht!

Gr. Rudolph. Und nicht so arm —

Kunigunde. (feurig) Ich hab' der Burgen viele!

Gr. Rudolph. Fräulein! Welch einen schönen Blick laßt Ihr mich in die Zukunft thun!

(Verwirrter Lärm von Aussen.)

Verrath! Hülfe! Rettung!

Sechster Auftritt.

Vorige. Helene.

Helene. (stürzt außer Athem herein) Hülfe für Luitgarden!

Fridolin. (bestürzt aus der Tiefe herbeieilend) Für Luitgarden?

Gr. Rudolph. Was ist geschehen? (Sie auf einen Stuhl führend.) Helene! mein Weib! (In großer Angst) Mit Blut bespritzt?

Fridolin. Hülfe Luitgarden?!

Kunigunde. Meine Schwester! (Will fort, der Graf hält sie zurück).

Helene. (ihre Kräfte ganz verlierend) Fort, fort, in den Garten! (Die gänzliche Erschöpfung ihrer Kräfte hindert sie weiter zu sprechen.) —

Fridolin. (zieht sein Schwert und stürzt fort) Luitgarde, ich komme! Mir nach, wer mich liebt!

Die Ritter (entblößen die Schwerter und eilen nach.)

Steffel. (drängt sich ängstlich mit allen Uebrigen fort).

Gr. Rudolph. O mein Gott! wo soll ich hin? Ich kann sie (die Gräfin meinend) nicht verlassen, und weiß des Freundes liebstes Kleinod in Gefahr.

Helene. (sich erholend) Ich bin in Sicherheit. Rette Luitgarden, rette den Einzelnen, der mit so vielen kämpfte — mich zu retten — dessen Blut an meinen Kleidern — (Sie kann nicht mehr weiter sprechen.)

Gr. Rudolph. Nun dann, so sey Du Gott empfohlen, und Rettung und Rache diesem Schwerte. (Eilt fort.)

Kunigunde. (will ihm nach).

Gr. Rudolph. Bleibt zurück! hier seyd Ihr sicher, und könnet draussen nichts zu ihrer Rettung thun. — Wenn Ihr die Schwester liebt, so gebt Euch nicht in die Gefahr. (ab).

Siebenter Auftritt.

Gräfin Kunigunde. Damen. — Graf Birkenstein (kommt von einer andern Seite, ohne dem Grafen Rudolph zu begegnen).

Kunigunde. Dort hinaus! zur Rettung! Raub! Mord!

Gr. Birkenst. (erschrocken). Mord?

Kunigunde. (in dringender Angst) In den Garten! zieht das tapfre Schwert! Eilet hinaus zur Rettung meiner Schwester.

Gr. Birkenst. An der Gräfin Kleidern Blut! (Für sich) Da geht es ernsthaft zu.

Kunigunde. O säumet nicht!

Gr. Birkenst. Ihr wißt ja, Fräulein — daß mein rechter Arm —

Kunigunde. Ha! — Ich versteh' Euch — Felseck hatte Recht. (Entreißt ihm sein Schwert) Drum lieber mit dieß Schwert, als daß es müßig hängt an Eurer Seite. (Eilt davon).

Gr. Birkenst. Fräulein! Fräulein! Ja, wer selbst sein Unglück will, ist nicht zu retten. — Sie selbst ist Schuld, wenn —

Helene (zu Birkenstein und den zurückgebliebenen Damen.) Ich, ich bin an Allem Schuld! Hans, der sonst beim Eisenhammer diente, lockte unter falschem Vorwand mich hinaus auf einen abgelegenen Platz des Gartens, und ich bat Luitgarden, dahin mich zu begleiten. — Kaum hatten wir den finstern Ort erreicht, als man uns schon ergriff, uns fortzuschleppen. Wir schrien um Hülfe, die Räuber drohten mit dem Tode, wir riefen doch, und plötzlich wurden unsre Feinde angegriffen, und gedemüthigt, mich loszulassen. Doch hört ich im Fliehen noch den Einen rufen: „'s ist Einer nur! stecht ihn nieder!" nun wards auf einmal stille — und keinen Laut hört ich mehr hinter mir, bis ich das Schloß erreichte.

Gr. Birkenstein. (hat sich entfernt).

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Rudolph. (nähert sich händeringend, mehrere fremde Ritter folgen ebenfalls trauernd, und nach diesem wird Felseck mit verbundnem Kopf und Arm auf einem grünen Gartenstuhl von Rittern leblos herbei getragen.)

Helene. (erhebt sich, schnell ergriffen): Wie? Felseck!

Gr. Rudolph. Ja, Felseck ist's! mein Freund! mein Bruder! O Gott! wohin soll ich mich wenden? Hier erblaßt ein Freund, und dort ruft des geliebten Zöglings Braut nach Hülfe! Doch, wo ist Kunigunde? Ihre schnelle Tapferkeit hat mir den Freund gerettet.

Helene. Kunigunde! wo ist sie?

Gr. Birkenstein. (kommt mit dem von Creffel verlornen Schreiben aus dem Hintergrunde). So eben fand man dieses Schreiben; die Aufschrift heißt: Nachricht von der Geraubten.

Gr. Rudolph. Wie? wo? her damit!

Gr. Birkenstein. (das Papier hinhaltend) Hier stehts!

Gr. Rudolph. (nimmt es ihm schnell aus der Hand — liest laut). „Graf, Ihr seyd (plötzlich sich entfernend und für sich). „der Oberste des hiesigen Frey„stuhls, ich hab' es ausgespäht. Ihr und Eure „Bundsgenossen habt mich als Räuber und Mör„der zum Tode verdammt. Was gieng Euch „mein Thun und Lassen an? Eure Grafschaft „hab' ich stets geschont. — Sprecht ja so schnell „Ihr könnt, mich wieder frei, und baut mir „meine verbrannten Burgen wieder auf, denn, „wenn mich, bevor Ihr dieß gethan, der Dolch „der heiligen Vehme trifft, so muß die Geraubte „tief unter der Erde verschmachten, da ich allein „zu ihr den Weg zu finden weiß. Wagt es „nicht, mir nachzusetzen! Wie Eure Leute sich

„mir auf funfzig Schritte nahen, stoß ich meiner „Beute den Dolch in das Herz! — Widerruft „Euer Urtheil, und ich liefere sie zurück; wo „nicht, so muß sie nach meinem Tode in verbor„genen Schlünden der Erde verschmachten.“ — (Zermalmt) Ich bin verloren!

Helene. (ihm besorgt zueilend). Rudolph!

Gr. Rudolph. (zu den wenigen mitgekommenen Rittern und Knappen). Auf! wenn Ihr meine Freunde seyd, so eilet den Unsrigen nach! Sie sollen die Räuber schonen, und Fridolin sie weiter nicht verfolgen; bringet ihn und den Vater, wenn sie sich weigern, mit Gewalt zurück; es gilt das Leben seiner Braut! sie ist verloren, wenn Ihr die Räuber verfolgt.

Die Ritter und Knappen (stürzen fort).

Gr. Rudolph. (außer sich) Luitgarde verloren! Fridolin verloren! — und mein Jugendfreund in seinem Blute!

Helene. (in höchster Angst). Was ist der Inhalt dieses fürchterlichen Blattes?

Gr. Rudolph. Ich kann Dir's nicht enthüllen, frage nicht! (starrt voll Verzweiflung vor sich hin).

Helene. Unbegreiflich!

Gr. Rudolph. Unbegreiflich wird nun Vieles Euch noch werden. Gebt jeden Wunsch, gebt jede Hoffnung auf, denn Freude kehret nimmer auf Savern! Zum letzten Bettler bin ich tief in diesem Augenblick verarmt, und das Bewußtseyn,

welches einstens meiner Seele Stolz, ist nur ein Wanderstab mir noch durch den trüben Rest des Lebens.

Felseck. (schlägt die Augen auf)

Helene. (freudig). Er lebt!

Gr. Rudolph. O laßt ihn schlafen! er wird unsern Jammer doch nicht überleben! Hüllt Euch in Trauerkleider ein; Savern ist ausgestorben, und nur der Jammer lebt in diesen Unglücksmauern. (Er eilt fort)

Die Uebrigen (beschäftigen sich um Felseck.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Gemach des Grafen.)

Erster Auftritt.

Felseck. (im Lehnstuhl) Graf Rudolph.

Felseck.

Ist das ein Jammer um das bischen Blut! Sagt lieber, was geschah, daß Hülfe noch —

Graf Rudolph. (neben Felseck stehend.) Fühlst Du Dich stark genug, das Schrecklichste zu erfahren? — Sieh dieses Blatt und erbebe vor seinem verhängnißvollen Inhalt.

Felseck. Gewiß, es ist mir nicht so gefährlich, wie Ihr Alle glaubt — nur der Blutverlust und der betäubende Schlag auf den Kopf — traun! hätt' er nicht flach gehauen, so wär's um mich geschehen. Doch zur Sache! Warum seyd Ihr mit dem Inhalt dieses Blattes so geheimnißvoll? Warum entferntet Ihr die trautent Freunde?

Gr. Rudolph. Nur wir die Eingeweihten

in dem Bunde dürfen dieses Blattes Inhalt wissen.

Felseck. Wie? Dies Blatt wäre von der heiligen Vehme? — und so — ganz ohne hergebrachte Form? —

Gr. Rudolph. Du irrst; von ihr nicht selbst, doch unsern Bund betrifft's. (Er giebt ihm das Papier). Du hältst mich diesen Augenblick vielleicht für ruhig, für gefaßt; doch ließ nur dieses Blatt, und Du wirst Verzweiflung diese Kälte nennen — wirst verzweifeln selbst — mit mir — Du bist Vehmrichter gleich mir. Lies!

Felseck. (der während dessen das Blatt auf verschiedene Seiten gedreht). Daß Ihr so kalt nicht seyd, wie Ihr zu scheinen glaubt, ist klar, da Ihr von mir verlangt, dieß Blatt zu lesen, indem es Euch doch wohl bekannt, wie weit ich es in dieser Kunst gebracht, gelinget mir doch kaum das Kreuz, womit ich meinen Namen unterschreibe. — Da nehmt, und laßt mich wissen, was geschehen ist und soll.

Gr. Rudolph. Geschehen ist das Schrecklichste — geschehen soll — fortan nichts mehr.

Felseck. Was kann so gewaltsam Eure Männlichkeit erschüttern? Leset das unglückselige Blatt — ich will hören — mit Euch tragen, wie ein Mann — sey's auch das Schrecklichste.

Gr. Rudolph. Wohlan! Doch vorher wisse: es ist von Konrad von Schwarzthal.

Felseck. Sey dieß das Schlimmste. Ihr habt mit Zustimmung aller Brüder, ihn mit gerechtem Urtheilsspruch zum Tode verdammt, und seine Burg — vielmehr ein Raubnest wars zu nennen — niedergebrannt, weil er im ganzen Gau hat Raub und Mord getrieben, und verschwelgt, was er dem fleiß'gen Kaufmann und dem friedlichen Wandrer auf der Heeresstrasse sammt dem Leben oft entriß.

Gr. Rudolph. Er entspang, wie Du weißt, vor achtzehn Monden aus unsrer Haft.

Felseck. Dem Richterarm der heil'gen Vehme wird er nicht entrinnen.

Gr. Rudolph. O daß er es könnte!

Felseck (betroffen) Wie?

Gr. Rudolph. (feyerlich) Es gelang ihm auszuforschen, daß ich des heimlichen Gerichts Oberster sey, und drohet mit dem Tode der Geraubten wenn ihm meine Macht nicht Leben, Freyheit und den Besitz seiner Burg aufs neue sichert.

Felseck. Das könnt Ihr nicht, auch wenn ihr gern wolltet. Zwar beginnt die Unbestechlichkeit des heimlichen Gerichts gar sehr zu schwinden, und außer Landes gehet leider Manches vor, was ihm zu diesem Verlangen Muth hat geben können; doch (mit Ehrfurcht sich erhebend) die Versammlung dieses Landes ziert als Stuhlherr Rudolph

von Savern, und jedes Urtheil unsers Bundes war bisher so rein, als dieser Name, — wird und muß es bleiben.

Gr. Rudolph. (trostlos) Kann niemals wiederrufen werden! Ein fürchterlicher Eid bindet meinen Willen.

Felseck. Wird ein ausgesprochenes Urtheil wiederrufen, ist immer eins von beiden ungerecht, wenn nicht das Urtheil selbst — der Wiederruf. — Doch was fürchtet Ihr? Die Gräfin wurde ja durch mich gerettet.

Gr. Rudolph. Und Du meinst, ich könnt' so weibisch jammern, wär' nicht noch ein theures Pfand in des Verräthers Händen?

Felseck. (erschrocken) Wie?

Gr. Rudolph. (mit tiefem Schmerz) Hast Du von unsern Lieben kein's vermißt?

Felseck. Ich wähne Alles, außer dem zerschlagnen Schädel wieder in dem alten Gleise. — Doch redet deutlich nur und grad heraus, bringt mir's nicht bei, wie einem Weibe.

Gr. Rudolph. (mit Anstrengung) Konrad von Schwarzthal wolle die Geraubte — so sagt dieß Blatt — in einem unterirdischen Gewölbe, das nur ihm allein bekannt, so lange verwahren, bis ich die Erfüllung seiner Wünsche kund gemacht und die Acht der heiligen Vehme aufgehoben: doch müsse sie ohne seine Hülfe in der Erde Tiefe verschmachten, wenn ihn der Dolch der hei-

ligen Vehme träfe; denn kein menschlich Wesen außer ihm wird der Theuern Aufenthalt entdecken. — O es bricht mein Herz bei Wiederholung der schaurigen Kunde.

Felseck. So seyd doch nur ruhig, sie ist ja gerettet.

Gr. Rudolph. Mein Weib, ja, aber —

Felseck. Aber — ?

Gr. Rudolph. Luitgarden rissen sie mit fort; als Du in Deinem Blute lagst, und die Gerettete entfloh.

Felseck. (ergriffen). Kunigundens Schwester?

Gr. Rudolph. Ha! sie wußten wohl, daß mir das Glück des Freundes nicht weniger theuer, als mein eignes. — Sie trifft nun das Schreckensloos, was für Helenen bestimmt war.

Felseck. Ihr habt doch Eure Reisigen nachgesendet, um —

Gr. Rudolph. (ihn unterbrechend) Um Fridolin und die Uebrigen abzuhalten, die Räuber zu verfolgen, denn Konrad schließet (auf das Papier klopfend) mit der Drohung, sich nur todt die theure Beute entreißen zu lassen, sie zu ermorden, würd' er die Verfolger nur von fern gewahr. (Er steckt das Blatt in den Busen) Sieh, wie mir jede Ader zuckt und bebt! wie auf diesen Platz festgebannt hat mich der Drohung Allgewalt. Nicht vor-, nicht rückwärts wage ich zu blicken, ein grauser Abgrund gähnet vor und hinter mir.

Felseck. Wo ist Kunigunde?

Gr. Rudolph. O Du weißt noch nicht, wie himmlisch ohne diesen Schlag noch unser Aller Schicksal werden konnte! Fridolin in Luitgardens Armen, ich von Helenens hoher Tugend überzeugt, von Argwohn und Verdacht geheilt, und hoch beglückt an ihrer Seite; Du nach meinem innern liebsten Wunsche geliebt von Kunigunden und dem feigen Grafen vorgezogen.

Felseck. Wie? Was sagst Du?

Gr. Rudolph. Ja, sie liebt Dich, ich habs aus ihrem Munde.

Felseck. Mein Gott! bin ich denn des Glückes Werth? (Pause) Rudolph! vergieb, daß Felseck sich noch freuen kann; aber dennoch fühl' ich Alles treu mit Dir. Auch mich, den immer Hoffenden, siehst Du erstarrt, und von der Drohung festgebannt, und bittre Freude gesellt sich zu tiefem Gram; doch ist mein Gefühl noch schmerzlicher, als Deines; ihm fehlt das Wort.

Gr. Rudolph. Nie, nie kann ich das Urtheil wiederrufen; ja nicht einmal die Vollziehung aufzuschieben, gestatten die Gesetze unsers Bundes. Unwiderruflich ist mein Wort — unvermeidlich Luitgardens Tod — Fridolins Vater hat diese Nacht das Rächeramt — vielleicht er selbst. Mein Gott! wenn er Konrad findet, muß er seiner Pflicht gehorchen, und er begräbt mit dem Stosse auf Konrads Herz, lebendig die

Braut seines Sohnes. Aus der Hoffnung goldnem Paradies sind wir gestoßen, hinabgeschleudert in der Verzweiflung Nacht.

Felseck. O noch nicht ganz; es lebt ein guter Gott!

Gr. Rudolph. Sprich! worauf kannst Du noch hoffen?

Felseck. (hebt seinen Blick empor) Auf ihn. Es lebt ein guter Gott!

Gr. Rudolph. (starrt trostlos vor sich hin, bis endlich sein Blick langsam in die Ferne fällt). Siehst Du die Fackeln? sie kommen zurück! Fridolin springt schon voran! Ich hielt ihn ab, die Räuber zu verfolgen, er fodert nun die Braut von mir, ohne es zu ahnen, welch ein fürchterlicher Schwur mich hindert, ihm, dem Uneingeweihten, meine geheime Würde zu entdecken, die an Allem, Allem Schuld ist, was Unglückseliges in dieser Nacht geschah. O wär' ich frey von jenem fürchterlichen Bunde der heimlichen Rächer!

Felseck. Wie ein Engel Gottes hieltet Ihr die Wage der Gerechtigkeit in Eurer Hand! Gestraft habt Ihr den Bösewicht, geschützt den Biedermann, geehrt durch Euern Vorsitz das Gericht.

Gr. Rudolph. Und doch, und doch vom Himmel ganz verlassen!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Fridolin (ganz mit Staub bedeckt).

Gr. Rudolph. (mit Entzücken zu Fridolin) Nur frage nicht! — Ich kann Dir nichts erklären — Fridolin! Freund! Sohn! Frage nicht, und — gieb sie verloren! (eilt ab).

Dritter Auftritt.

Felseck. Fridolin.

Fridolin. (in dieser Scene sehr schnell) Was will er damit sagen? Warum rief er mich zurück? Hat er von ihr Kunde?

Felseck. Kunde? Ja; doch Trost (ihn schonend) nicht viel —

Fridolin. Aber doch — ?

Felseck. Wenig.

Fridolin. Sprecht! um Gotteswillen!

Felseck. Gar keinen.

Fridolin. Ist sie todt?

Felseck. Sie lebt — und doch für Dich verloren — unwiderbringlich — wenn der da oben sich Deiner nicht erbarmt.

(Läßt sich schwach in den Stuhl nieder)

Fridolin. (bebt, das Schrecklichste ahnend zurück, erhebt aber bald voll Vertrauen seinen Blick nach oben, entblößt sein Haupt, läßt den Hut fallen und auf ein Knie sich nieder). Nichts vermag ich zu ergründen, ein undurch-

dringlich Chaos von schwerem Unglück webt mir das Geschick! Gieb Du mir Licht, dort oben!

(Er bleibt, in stummes Gebeth versunken auf den Knieen).

Felseck (sitzend) Gieb Du ihm Licht, dort oben! (Steht auf) O mein Gott! sieh herab auf ihn! Mit heilger Reinheit war Dir seine Seele stets ergeben, er hat es wohl um Dich verdient. — Erhör auch mich, und ende dieses edlen Hauses unverdienten Jammer! Ich hab' des Guten Manches schon gethan; o lohne mir's mit dieses Hauses Glück — Du magst dann mein vergessen — magst (mit innerm Kampfe) gar Kunigunden einem andern geben — erhöre mich! ob ich gleich etwas selten bethe — ich hab' Dich und das Gute dennoch immer herzlich lieb gehabt. — O hilf! sie lebt ja noch! und Du!

Fridolin. (steht langsam auf) Ich fühle mich gestärkt! Sie athmet noch, und ich soll verzagen? Redet ohne Schonung! auch das Schlimmste kann ich hören. — Sie lebt ja noch — und Gott!

Felseck. Nur der kann helfen, Euch und dem Grafen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Birkenstein (in Reisekleidern).

Felseck. Hinaus da! hier wird nicht getanzt.

Graf

Gr. Birkenstein. (stolz) Nicht Euch gilt der Besuch — (auf Fridolin) Hier meinem Freunde.

Felseck. Laß Dich nicht schimpfen, Fridolin! er blieb daheim, als jeder sich bewehrte, Deine Braut zu retten.

Gr. Birkenst. (blickt Felseck mit Verachtung an). Ich verachte Euch!

Felseck. (will auf ihn los und sucht sein Schwert an seiner Seite) Ah! nun begreife ich Euern Muth, Ihr seht das leere Wehrgehäng.

Fridolin. Ihr seht nicht meinen Jammer, beleuchtet nicht der vorigen Rede dunklen Sinn.

Felseck. Komm mit mir, der (auf Birkenstein) reinen Luft bedürfen wir; enthüllen will ich Dir, so viel ich kann und darf.

Fridolin. (will ihm folgen).

Gr. Birkenst. (ihn haltend, ihm heimlich zuflüsternd) Ein Wort allein nur gönnet mir vorher.

Felseck. (zu Birkenstein) Bis morgen wird doch wohl der kranke Arm gesunden? Ich nehm' ihn in Beschlag — es ist der Verachtung wegen.

Gr. Birkenstein. Ich kämpfe nicht mit Kranken.

Felseck. Für Euch bin ich gesund und stark genug — wollen schon fertig werden. Komm Fridolin! (ab).

Fünfter Auftritt.

Graf Birkenstein. Fridolin.

Gr. Birkenst. (hält Fridolin zurück.) Dieser ist Luitgardens Räuber!

Fridolin. (verwundert und ganz ohne Glauben) Felseck?

Gr. Birkenst. Ja, noch einmal — er ist der Räuber!

Fridolin. Welch ein Argwohn! Ihr seyd von Sinnen!

Gr. Birkenst. Von mir empfieng er seine Wunden. — Ich rettete die Gräfin, doch mit Luitgarden waren seine Helfershelfer schon entflohen.

Fridolin. Ihr kennt den Felseck nicht, wollt ihn verläumden, weil er Kunigunden mehr gefällt, als Ihr. (Will fort)

Gr. Birkenst. (hält ihn zurück) Auch Hans, der vor zwei Jahren schon des Grafen grausamen Befehl gegen Euch vollziehen wollte, war dabei, und Felseck sagte, als ich vorhin eintrat: „es könnte nur Gott Euch und dem Grafen helfen"— fiel Euch das nicht auf?

Fridolin. Nein, wahrlich nicht! denn mein Unglück trifft nicht weniger den Grafen, er liebt mich wie den eignen Sohn, und, wie die Tochter, Luitgarden.

Gr. Birkenst. Wohl liebt er Luitgarden, darum ließ er sie noch zu rechter Zeit in Sicherheit bringen.

Fridolin. Ihr fühlet Euch beleidigt von Felseck und dem Grafen, weil jener Kunigundens Herz gewann, und dieser es nicht ungern sah, daß Ihr der Adler besser als der bunte Schmetterling gefiel. Ihr wollt Euch mit Verläumdung rächen, weil Euer Schwert nicht so gewandt, wie Eure Zunge ist. In Felsecks Gegenwart sollt Ihr die giftige Lüge wiederholen. (Eilt ab.)

Sechster Auftritt.

Graf Birkenstein. (allein)

Dieß abzuwarten, halt' ich nicht für nöthig, und Kunigundens Verlust werden tausend andere zu ersetzen sich bemühen. — Ja, ich ziehe heute noch von hinnen. — Für alle hier erlittne Schmach hab' ich mich satt gerächt. Des Argwohns Saamen ist gestreut, und fiel er auch auf harten dürren Grund, wird doch ein leichter Zweifel wie ein warmer Sommerregen ihn befruchten; überdieß streut' ich ihn ja auf vaterländischen Boden — in ein menschlich Herz.

Siebenter Auftritt.

Graf Birkenstein. Helene.

Helene. Wo ist mein Rudolph? Wo ist Fridolin?

Gr. Birkenstein. Arme Gräfin! Ihr dauert mich!

Helene. Zu viel des Jammers traf dieß Haus!

Gr. Birkenst. Ihr habt es um den Grafen nicht verdient.

Helene. (befremdet) Nicht verdient? um den Grafen?

Gr. Birkenst. Kunigunde konnte Lohn für einen Helden seyn, und ist nun dem Felseck als ein Preis für seine Schandthat zugedacht.

Helene. Ihr sprecht im Traume.

Gr. Birkenst. Luitgarde ist in des Grafen Macht; doch was ohne meine Hülfe in dieser Nacht vielleicht mit Euch geschehen wäre, kann ich nicht errathen. Felseck erlag unter meinen Streichen, und Ihr danket irrig die Rettung — dem Räuber. (Will ab).

Helene. (majestätisch) Nicht von der Stelle!

Gr. Birkenst. (erschrocken) Ihr saht ja, wie ich erst nach Euch im Saal erschien.

Helene. Was konnte ich in jenem Augenblick bemerken? bleibt drum hier, bis Zeugen Euer Wort bewähren.

Gr. Birkenst. (betroffen) Edle Frau! — Ihr seht mich reisefertig, meine Pferde stehen schon gesattelt.

Helene. Sehr vorsichtig; Ihr werfet Feuer in dieß Haus, und eilet, wenn die Flamme um sich frißt, davon; doch muß ich dieß verbitten. (Ruft hinaus). Die Rosse des Grafen von Birkenstein sollen abgesattelt werden.

Gr. Birkenst. Unmöglich kann —

Helene. Ihr bleibt!

Gr. Birkenst. Frau Gräfin! ich bin ein edler Mann, bin Ritter — Graf!

Helene. O daß sich das Edle nie vom Adel trennte!

Gr. Birkenst. Bin Euer Gast — kam, um die Freude, nicht um den Jammer zu theilen.

Helene. Auch nicht, um ihn mit Argwohn und Verdacht zu mehren.

Gr. Birkenst. Das Gastrecht erlaubt mir frey und ungehindert abzuziehen. (Sich nach der Thür ziehend) Und wehe dem —

Achter Auftritt.

Vorige. Fridolin und Felseck.

(treten, während er dieß sprach, herbei, und Graf Birkenstein der sich sprechend rückwärts zog, wird sie nicht eher gewahr, bis ihn)

Felseck (mit den Worten unterbricht). Weh dem, Verläumder!

Gr. Birkenst. (fährt erschrocken zurück)

Felseck. (wirft seinen Handschuh hin) Den Grafen — mich habt Ihr verläumdet — erklärt. Ihr habt gelogen, oder hebt den Handschuh auf!

Gr. Birkenst. Ihr wünschet freylich mit dem Tode meinen Mund zu siegeln.

Helene. (blickt mit Verachtung auf Graf Birkenstein und hält Felseck ab, loszufahren).

Fridolin. (sieht ihn forschend an, und muß die Entstehung und das Wachsen seines Mißtrauens gegen Felseck und den Graf Rudolph von hier an auszudrücken suchen).

Felseck. (zu Helene, sich losmachend). Laßt mich nur los — die liebe Sonne hat mich baß gestärkt; halb im Schlafe nehm' ich's noch mit dem da auf.

Gr. Birkenst. Ich kam zum Freudenmahle, und nicht, mich mit solchen Bären rumzuschlagen.

Felseck. (stark) Wollt Ihr wiederrufen?

Graf Birkenst. (in der größten Angst). Nun ja, ich will's; doch lasse man mich sogleich und ungehindert weiter ziehen.

Felseck. Ach! Ihr schämt Euch noch, dieß ist ein gutes Zeichen; ziehet heim! in Frieden!

Gr. Birkenst. (steht noch beschämt und zornig da)

Felseck. Aber bald — hier geht's hinaus!

Gr. Birkenst. (mit zornigem Blick auf Felseck und forteilend). Dieß will ich Euch gedenken. (ab)

Felseck. Je länger, je besser. (Sie beobachten Fridolin).

Fridolin. (für sich) Der Muth hat die

Feigheit, doch sein Wiederruf nicht den Glauben an die Möglichkeit der That besiegt. Auch mir — doch nein, wie könnt' ich — (mit innerm Vorwurf) Argwohn — gegen den guten, biedern Felseck? — gegen den Grafen, meinen zweiten Vater??!

Neunter Auftritt.

Vorige. Graf Rudolph.

Fridolin. (fällt in seine Arme) Vergebung!

Helene. (umschlingt ihn von der andern Seite) Rudolph!

Fridolin. O rathet! helft! nicht länger kann ich diese Unthätigkeit ertragen, und nichts kann ich ohne einen Aufschluß von Euch beginnen.

Felseck. (zu Fridolin) Schonet ihn.

Fridolin. O schonet mich! den Unglückseligsten aus uns allen! Mir ist meine Seligkeit entrissen, und alles Schön und Gute flieht Ihr nach, (tief bewegt) auch das Vertraun auf meine Freunde!

Gr. Rudolph. (ergriffen) Fridolin! auch das Vertraun zu mir?

Fridolin. (argwöhnisch) Wie kommt Ihr darauf?

Felseck. Das wolle Gott verhüten! Fridolin! Du wirst doch nicht der verläumderischen Rede des Birkensteiners noch gedenken? Erinnere

Dich, wie ein falscher Argwohn vor zwei Jahren dieses Haus umstrickt — und Dich schuldlos beinahe hingeopfert.

Gr. Rudolph. O Felseck! kannst Du so mein Herz zerreissen?! Muß ich denn ewig zum Unglück meines Lieblings leben?!

Fridolin. (wie vorher, doch steigend) Zu meinem Unglück? Ihr?

Felseck. Erinnere Dich, wie er selbst ein Zeuge Deiner Schuld zu seyn gewähnet.

Fridolin. Ihr habt Recht, drum will ich, um mich nicht eben so zu täuschen, offen seyn; den Feind, der in mir wohnt, im tiefen Busen nicht, so wie Ihr es einst gethan, verhehlen. (Zum Grafen) Ich ließ von Kindheit an Euch blicken in mein kindlich Herz; Ihr sollt's auch jetzt, und mich dann strafen. — Brennbar liegt der Stoff des Argwohns in dem Menschen; der Funke, feindlich hingestreut, entzündet ihn, und Verderben sprühend schlägt die helle Flamme uns ans Herz.

Felseck. Fridolin! daß ich Dich nimmermehr verstünde! Du glaubst dem Birkensteiner?

Fridolin. O nein! der Glaube wohnt noch nicht in meiner Brust. Doch hat der bittre Wahn verrätherisch sich in dieß Herz geschlichen.

Felseck. (bitter) Und den Weg gefunden.

Fridolin. (schnell) Weil Ihr, weil der Graf ihn selbst geleitet.

Helene. Wie wird alles dieß noch enden.

Fridolin. (Zum Grafen) Ihr habt mich einstens ungehört, als Schuldigen verdammt — ich war es nicht — und meine Unschuld kam gar bald, und Euch zum tiefen Gram, an Tag — Ihr liebtet mich, und glaubtet doch von mir das Böse — ich glaube nicht, ich wähne nur — nehmt ihn von mir den läst'gen Wahn; ein Wort von Euch kann ihn aus meinem Herzen bannen. — Mir ist, o verzeiht! — mir ist nur so, — als ob Ihr's wüßtet, in welchen Händen Luitgarde sey.

Gr. Rudolph. (fährt betroffen zusammen).

Helene. (mit schonendem Vorwurf) Fridolin! Er könnt' es wissen, und sie nicht retten?

Fridolin. Gebt mir Euer Ritterwort, daß Ihr's nicht wißt, in welchen Händen Luitgarde sich befinde.

Gr. Rudolph. (will reden, ohne es zu können, und macht eine verneinende Bewegung mit der Hand).

Helene und Fridolin (staunen).

Fridolin. Wär' es möglich?!

Felseck. Daß er darauf sein Wort nicht geben kann, ist möglich — ist wahr; doch rein, rein ist der Graf von aller Schuld — (unwillig). O daß ich dieß Euch noch betheuern muß!

Fridolin (finster ahnend) Ihr könnt' wohl auch dieß Wort nicht geben?

Felseck. Nein, ich kann es nicht!

Fridolin. Ha! nun ist's am Tage. Darum riefst Ihr mich zurück, ich sollte Eure Beute nicht erreichen. Und hätte wohl die Verräther nie geahnet, ohne jene Warnung des Grafen Birkenstein.

Felseck. Fridolin! um Gotteswillen! Du wirst doch nicht —

Fridolin. Anklagen will ich ihn und Euch der schwersten Schuld: er konnte (auf Helene deutend) diesen Engel täuschen, verbotne Liebe hegen für die mir selbst Verlobte. Und Ihr, für dessen Redlichkeit ich eine Welt verwettet, bietet ihm zum Bubenstück die Hand.

Gr. Rudolph. (zieht mit einem Laut des höchsten Ergreifens sein Schwert halb aus der Scheite, und bleibt, sich plötzlich ermannend, aber in drohender Stellung wie bewußtlos vor ihm stehen). Bubenstück!

Helene. (ihn abhaltend) Rudolph!

Fridolin. (tritt ihm kalt entgegen, faßt ihn kühn ins Auge, ohne an irgend eine Vertheidigung zu denken). Ja, so sagt' ich.

Felseck. (greift, sich vergessend, an's Wehrgehäng, als wolle er sein Schwert ziehen) Nun, so sey —

Fridolin. (in die Mitte tretend) Gemach! Keine Uebereilung! Die vorige Weigerung lenkte den Verdacht. (Milde) Laß ihn länger nicht mehr in uns wohnen!

Gr. Rudolph. (sich nach und nach besiegend) Ich verzeihe Dir! (will fort)

Fridolin. (ihn aufhaltend) Verzeihet nicht, und steht mir Rede. — Was darf ich hoffen?

Gr. Rudolph. Geh nach Palästina, fechte für den Glauben, hoffe nichts! (Für sich) Er soll beschämt mich dort an seiner Seite finden.

Fridolin. Verzeihet Graf, mit jedem Worte mehrt Ihr den Verdacht, statt ihn zu stillen. — Warum sprecht Ihr nicht frey und offen? Wozu das Schweigen, wo ein Wort der Wahrheit so viel des Jammers zu tilgen vermag? Was hält Euch ab, Eurer Reden dunklen Sinn den Freunden zu entschleiern.

Felseck. O könnt' er Euch des Schweigens Grund enthüllen, Ihr würdet seinen Jammer theilen, und nicht, wie jetzt ihn grausam mehren.

Fridolin. (zu Felseck) Auch diese Rede bestärkt den Verdacht. (Heimlich zu Graf Rudolph) Graf, was wir uns noch zu sagen, kann fern von Weibern nur geschehen. — Der Morgen dämmert bald. Beim rothen Brunnen harre ich auf Euch. — (bedeutend) Ihr hebt doch meinen Handschuh auf? (Will schnell fort, bleibt aber, schmerzlich nach der Gräfin blickend, stehen, und naht sich langsam, und wie unwillkürlich die Arme ausbreitend, dem Grafen.) Ich lieb' Euch noch! Könnt Ihr mich ohne Groll umarmen?

Gr. Rudolph. (breitet feurig die Arme aus) Komm her, mein Sohn! mein Fridolin! (an seiner Brust) Ich habe keinen Groll — Du bist ja nicht mein Unglück — Ich bin das Deine.

Fridolin. Er gesteht es selbst.

Felseck. O deute seine Worte nicht nach Deinem Sinn!

Fridolin. Seht! ich kann mit Thränen nur mich von dem Stifter meines Unglücks reissen. Die Liebe und Verehrung, die ich stets für Euch gefühlet, ist mit meinem Herzen eins geworden, und lähmet mir den Arm, der nur gewohnt, Euch liebend zu umschlingen. Ich kann die Schuld, die Ihr an mir verübt, an Euch nicht rächen — ja, wäret Ihr noch frey, ich wollt' um Liebe flehn — für Euch, bei Luitgarden — und den schönen Bund segnend, in einsamer Zelle erbleichen. — Doch der Anblick (auf Helenen) der Himmlischen, welche durch der Leidenschaft frevelndes Spiel aus Eurer undankbaren Brust verdrängt ward, empört mein Herz gegen Euch, und wird den Arm der Rache eisern auf das Haupt des immer noch geliebten Freundes lenken. (ab)

Felseck. (läßt sich nieder) Mein Gott! wie wird das enden?!

Gr. Rudolph. (will Fridolin folgen, kommt aber nochmals zurück und zieht Helenen bei Seite). Felseck darf es nicht erfahren, daß Kunigunde noch nicht zurückgekehrt — er wähnt, sie sey auf ihrem Zimmer. — Ruhe ist seinen Wunden nöthig, wenn sie nicht gefährlich werden sollen. —

Helene. (ihn ängstlich zurückhaltend) Rudolph! mein Rudolph! Du wolltest ihm folgen? Meiner ganz vergessen?

Gr. Rudolph. (blickt sie liebend an) Und Du nimmst keinen Theil an dem Verdacht? Forschend weilet jeder Blick auf mich, und Du allein siehst mir mit Vertrauen und warmer Herzlichkeit ins Auge? Du allein, die Engelreine, die ich selber einst mit falschem Argwohn grausam quälte?

Helene. Kein Zweifel gegen Dich kann in diesem Herzen wohnen; mit Allvertrauen hänge ich an Dir, mit meiner eignen Ehre will ich für die Deine bürgen, und wenn Du strafbar bist, so war ich's auch.

Gr. Rudolph. (mit Wehmuth und Freude sie umarmend) Ich bin es nicht! (Will fort, wendet sich aber noch einmal zu Helenen). Helene! ich bin es nicht! (eilet Fridolin nach).

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Wilde Felsengegend, deren Boden mit Felsenstücken und kleinem Gesträuche bedeckt ist. Im Hintergrunde rechts verbirgt ein ungeheurer Stein den Eingang einer Höhle. Es ist finstere Nacht und blitzt bisweilen und der Sturm bewegt heulend die rauschenden Bäume. Gegen die linke Seite steht ein einzelner Busch, welcher so groß seyn muß, als es die folgende Handlung fordert).

Erster Auftritt.

Konrad (hat in der einen Hand eine hörnerne Laterne, mit der andern zieht er) Luitgarde (nach sich).

Luitgarde.

O nur einen Augenblick weilet, ich kann, ich kann so schnell nicht folgen.

Konrad. (hart) Nicht weit mehr ist's zum Ziele.

Luitgarde. Habt Erbarmen!

Konrad. O recht gern, wenn sich der Graf auch mein erbarmet, und sein strenges Urtheil wiederruft. Wenn nicht, so müßet Ihr Euch schon bequemen, fortan unter der Erde zu hausen.

Luitgarde. Laßt mich hin zu ihm; was Euch der Graf nur immer gewähren kann, will ich von ihm erbitten.

Konrad. Nein, mein Liebchen, das geht so leicht nicht an. Er glaubt gar Manches nicht zu können, was er nun wird können müssen. Euer Leben muß für meines bürgen. Es thut mir leid, auf Euch war's Anfangs nicht gemünzt, ich hatt' es auf die Gräfinn abgesehen; allein, das Schicksal wollt' es anders, und Ihr seyd dem Grafen von Savern wohl werth genug, um eine sichre Geißel mir zu seyn; denn 's ist nun einmal so. — So lang ich lebe, so lange lebt Ihr auch. Will Euch selbst mit Nahrung stets versorgen. Doch treffen die Dolche der heiligen Vehme dieß Herz, so müßt Ihr vor Hunger hier unter den Bergen verschmachten.

Luitgarde. (während ihre Kniee brechen, sich mit der einen Hand auf den Boden stützend). Ich kann nicht mehr!

Konrad. (sie loslassend) Schon gut, so könnt Ihr mir nicht entlaufen; auch sind wir schon an Ort und Stelle. Seht diesen Stein! kaum würden ihrer funfzig ihn ein Haar breit rücken, an dem Felsen festgewachsen scheinet er zu seyn, und doch beweg' ich ihn mit leichtem Druck, seit mir's ein welscher Meister (bedeutend mit einer Bewegung, als ob er ihn ermordet hätte) der Gottlob nicht lang' nachher gestorben, heimlich so eingerichtet hat. (Er

stellt die Laterne hin, durchspäht die Gegend, steckt den Arm, wie, um eine geheime Feder zu erreichen, in einen Felsenriß, und der Stein bewegt sich von dem Eingang der Höhle). Hier ist Eure Wohnung; es soll an nichts Euch mangeln, so lange mich der schon gezückte Dolch der heil'gen Vehme schont; doch wird die Wohnung Euch zum Grabe, wenn der Graf auf seinem Urtheilsspruche besteht; denn keiner lebendigen Seele außer mir, ist dieser Aufenthalt bekannt. Der mächtige Saverner Graf, vor dem die Fürsten ringsum beben, wird doch Muth genug besitzen, um Euch zu retten, einen Eid zu brechen.

Luitgarde. Muth genug, seines ganzen Hauses Untergang zu sehen, und den Eid zu halten.

Konrad. Wird sich Alles finden. Ich bin so gut als er, und mir ist Mord und Eidbruch wahres Kinderspiel. Kommt! kein Widerstreben kann Euch helfen; laßt mich nicht Gewalt brauchen. (Er führt sie nach der Höhle, bleibt aber am Eingange stehen.) Folget nur immer der Krümmung des Ganges, so kommt Ihr ans Ziel.

Luitgarde. Giebts denn kein Erbarmen, keine Hülfe? Kann meine Unschuld Euch denn nicht erweichen? mein Jammer Euch nicht rühren?

Konrad. Gott bewahre! gebt Euch keine Mühe! So was ist mir meiner Lebtag' nicht passirt.

Luitgarde. So werd' ich meine Lieben niemals wiedersehen?

Konrad. Der Graf von Savern, des Vehmgerichts Oberster wird sich Euch zu Liebe schon drein finden. — Das Licht hier laß ich Euch, es brennt noch eine Weile. Fort, sag' ich.

(Er tritt mit hinein und dreht den Stein wieder vor.)

Zweiter Auftritt.

Kuno (nebst einem Ritter als Freyschöppen schwarz vermummt).

Kuno. Dank Dir, mein Pflichtgenoß, daß Du mich zu meiner Pflicht ermahntest; Dank Dir doppelt, weil Du mit mir fühlest die Last des gegenwärtigen Augenblicks, und theilnehmend mir zur Seite wandelst. Traun, hättest Du mich nicht durch unser mächtiges Loosungswort an meine Pflicht erinnert, ich hätte in der Angst um meines lieben Sohnes Braut, vergessen, daß ich dem Bunde der heimlichen Rächer gehöre, und diese Nacht das Loos mich trifft, mit Dir in diesen Gebirgen nach Konrad dem Flüchtling zu spähen. Die Pflichten des Bundes heben alle andere auf. Vergessen muß ich nun des Sohnes, und des Freundes, Alles, was mir lieb und theuer, wissen in Gefahr, sie ihrem Schicksal überlassen, und der heiligen Vehme strenges und gerecht Geboth erfüllen. — Fast scheu' ich mich ihn heut' zu finden, den Bösewicht, den schon so lange wohlverdiente Strafe sucht. — Denn steht gleich

der Vehme Richter seiner Pflicht gemäß auf seinem Posten, so strebt doch das Vaterherz nach den bedrängten Kindern und zittern wird der Arm —

Freyschöppe. (mit gehobnem Finger und langem Stillschweigen Stille gebiethend.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Konrad.

(Der Stein bewegt sich Beiden unbemerkt, Konrad tritt ohne Licht heraus, und schließt den Eingang wieder mit dem beweglichen Steine.)

Kuno (und sein Begleiter ahnen die Gegenwart eines Dritten). Ich höre etwas, doch sehen kann man kaum die Hand vor den Augen.

Konrad. Alle Teufel! wie finster! Selbst den bekannten Pfad bin ich in dieser finstern Nacht nicht im Stande zu finden. — Will hier weilen, bis es grauet. (erschrocken) Was war das? Ich höre Tritte in den dürren Blättern rauschen. — Nun ist's wieder still. — — Es beginnt von Neuem. — Nein, 's ist der Herbstwind — sein Sausen klingt fast wie ein Todtenlied. — Mir wird so bange, so beklommen. — Von jeher ist des Windes Heulen mir zuwider, und doppelt widrig ist mir's diese Nacht. Wenn ich mich nicht selber besser kennte, wahrlich, ich hielt' das ängstlich zitternde Gefühl für Reue; doch dafür

wolle mich Gott in Gnaden behüten. (Er will sich entfernen, fällt aber den so eben ihm entgegenkommenden Freyschöppen in die Hände.)

Kuno. Halt!

Freyschöppe. (hält ihn an.)

Konrad. (erschrocken, doch immer gefaßter) Wer — was — was wollt Ihr?

Kuno. Sag an Deinen Stand und Geschlecht!

Konrad. (etwas stockend) Ein armer Bauersmann vom nächsten Dorfe.

Kuno. (fast froh) Dann sey ruhig, fürchte nichts! Was führt Dich so spät in diese Wildniß her?

Konrad. (ohne sich betrunken zu stellen, doch mit tieferer Stimme). War drüben in Savern, hab' ein wenig tief in den Humpen gesehen, und mich, während ich heimgieng, im Walde verirrt. Ich wollt ruhen, schlief ein, und bin eben wieder erwacht. —

Kuno. Hast Du nicht Ritter oder Knecht' in diesem Forst begegnet?

Konrad. Ach keiner lebendigen Seele!

Kuno. Ist Konrad von Schwarzthal Dir nicht bekannt?

Konrad. Ach ja, wer kennt den Spitzbuben nicht!

Kuno. Sahst Du ihn nicht in dieser Gegend? Er soll der heil'gen Vehme entsprungen seyn, und sein vorig Wesen wieder treiben.

Konrad. Ach bewahre Gott! die heilige Vehme ist nicht so dumm. Was die einmal in den Klauen hat, hält sie auch fest.

Kuno. (zum zweiten) Entlassen wir ihn!

Konrad. Muß morgen zeitig auf dem Acker seyn. (will fort) Lebt wohl!

Kuno. Noch eins — wie heißest Du?

Konrad. Nun — vom Dorfe drüben — von — von Seebach bin ich her.

Kuno. Aber Dein Name?

Konrad. (etwas verlegen, doch nach einigem Besinnen bestimmt). Kurt Winter.

Kuno. Der ist ja vor einem Vierteljahr gestorben.

Konrad. (bald gefaßt) Ja, das weiß ich wohl, aber Ihr laßt mich ja nicht ausreden.

Kuno. Gut, so rede!

Konrad. Kurt Winter — war mein Bruder, und ich bin Andreas Winter.

Kuno. Der ist ja vor sechs Wochen erst mit dem Hohensteiner als Knecht ins heil'ge Land gezogen. (zum Andern) Wir müßen ihn dennoch halten, bis der Tag anbricht.

Konrad. Aber ich muß —

Kuno. Hier bleiben, bis wir sehen, daß Du nicht der bist, den wir suchen. — Dann ziehe im Frieden!

Konrad. Aber ihr habt ja gehört —

Kuno. Dein Mund kann lügen, drum wol-

len wir nur unsern Augen trauen. Der erste Sonnenstrahl wird es entscheiden; schon beginnt es zu grauen. — Wenn Du Dich aber Konrad von Schwarzthal nennst, so ergieb Dich und bethe — Dein Tod ist gewiß.

Konrad. (bebt merklich zurück, faßt sich aber bald, zieht schnell sein Schwert hervor und zieht sich fechtend in das Gebüsch) Ha! nicht so leicht, wie Ihr es denkt!

Kuno und sein Begleiter. (ziehen ebenfalls die Schwerter und verfolgen ihn) Er ist's! er ist's!

Kuno. Ergieb Dich! (Sie fechten und entwaffnen ihn; Kuno's Begleiter faßt ihn stark in den linken Arm). Kuno (hält mit der Rechten den Dolch über ihn). Im Namen der heiligen Vehme senken wir den gerechten Dolch des heimlichen Gerichts in Deine Brust! (Er ersticht ihn)

Konrad. Oh! (er stürzt in's nahe stehende Gebüsch).

Kuno. Es ist vollbracht! Komm Bruder! der schweren Pflicht entbunden, eil' ich nun des Sohnes Braut zu Hülfe. — O mein Gott! lohn' die Erfüllung bittrer Pflicht mit dem Glück meiner Kinder: (beide ab)

Vierter Auftritt.

Hans. (kommt nach einer großen Pause, scheu umherblickend, von einer andern Seite).

Da bin ich sauber angekommen! In finstrer Nacht nahm Konrad uns die Beute ab, die Uebrigen warfen sich auf ihre Rosse und mich

ließen sie allein unter Gottes trübem Himmel stehen. Blicken darf ich mich in Savern nicht lassen; denn sicher bin ich durch die Gräfin verrathen. — Was fang ich nun an? Konrad ist nicht zu hören, nicht zu sehen — verrath ich ihn, muß ich mich selbst verrathen — den Brief hat Steffel richtig abgegeben, darum hielten die Verfolger, von der Drohung geschreckt, plötzlich inne, das ist klar. (in die Ferne blickend.) Halt! was kriecht dort so mühsam den Felsen hinan? — ich glaube gar — ja wahrlich — es ist der Steffel — unmöglich scheint mir, daß man ihn nicht hat festgehalten in Savern; und doch — ja, ja, er ists!

Fünfter Auftritt.

Hans. Steffel.

Steffel. (aus der Ferne) Daß dich! Potztausend! das ist ja der Hans! (Kommt mit Grabinstrumenten, einem kleinen Korbe und einem Bund Schnüren auf einem Schubkarren).

Hans. (ängstlich, mit gedämpfter Stimme) Schrei nicht so, Dummrian! hast mich dennoch nicht gesehen?

Steffel. Das glaub' ich, daß ich Dich schon gesehen hab'.

Hans. Hat Dich Niemand festgehalten in Savern?

Steffel. Mich nicht, aber mein Sonntags-hut liegt noch oben; den hab' ich in der Angst vergessen, wie Alles so drunter und drüber gegangen ist. (ganz unbefangen) Aber Morgen geh' ich hinauf, und werd' mir den Hut von den Hofdirnen ausbitten, wo dein papierner Brief drauf gesteckt gewesen ist. Sapperloth, ja, den Brief, — den hab' ich droben verlor.n.

Hans. So? — Sey ruhig, ich weiß, daß er dennoch zu rechter Zeit in die rechten Hände kam.

Steffel. Na, da siehst Du's, daß ich mein' Sach' g'scheidt eing'richt't hab'.

Hans. Was führst Du denn Alles mit Dir?

Steffel. (mißtrauisch) Hm — so — hm — (für sich) Dem Kerl kann ich's nicht sagen, was ich will — denn wenn ich was finde, nimmt er mir's weg.

Hans. Gehst gewiß graben — den Schatz, von dem Du mir gestern erzählt hast? — Nicht wahr?

Steffel. (für sich) Er merkt's schon — der hat eine Nase! — Wenn ich ihn nur los werden könnt'! (laut) Ja — nein — ja —

Hans. (nachdem er Steffel nachdenkend fixirt). Ein herrlicher Gedanke wird klar in meinem Innern — wie, wenn ich ihm — (zieht einen Dolch) mit diesem eins versetzte; leichter käme ich doch in

seinen Kleidern fort, wie mit diesem Rocke, mit dem sie mich noch gestern auf Savern gesehen.

Steffel. (für sich) Wie er paßt! wie ein Jagdhund!

Hans (für sich) Will thun, als gieng' ich fort, und im Hinterhalt auf eine günstige Wendung lauern, daß mir das Vieh nicht schreit. (laut und den Dolch verbergend) Nun, leb' wohl!

Steffel. Ade! (für sich) Gott sey Dank!

Hans. Ich muß in's Holz. (Spöttisch) Habe Dank, daß Du den Brief so klug bestellt.

(Geht ganz vorn in die Couliße.)

Steffel. (für sich) Ich glaub', er hat mich zum Narren, denn wenn ich recht nachdenk', kann ich ihn doch so gar gut nicht bestellt haben, weil ich ihn gar nicht bestellt hab'.

Hans. (kommt im Hintergrunde wieder zum Vorschein und nähert sich, während Steffels folgender Rede, mit dem Dolche in der Hand dem Gebüsche, in welchem Konrad erstochen ward).

Steffel. Es hat ihn gewiß gereut, daß er mir gesagt hat, wie ich den Schatz heben soll — Ja, ja, in der Gegend ist's gewesen, da hab' ich heut Nacht, wie ich hab' auf der Lauer gestanden, wiederum ein Licht'l gesehen.

Hans. (will sich nun in das Gebüsch verstecken, worin Konrad's Leichnam liegt, läßt aber plötzlich mit Entsetzen den Dolch fallen und verläßt mit dem Ausruf: Weh mir! Konrad's Leichnam! in größter Angst die Bühne).

Steffel. (sieht Hans im Fortfliehen) Was ist

denn das? (Sieht den Dolch) Schau! ein Messer! — er hat mich doch nicht vielleicht gar — ach nein — daß mich Gott bewahr! — Wie er rennt, als lief' ihm's Gewissen nach — ja, das muß freylich laufen können, holt's Manchen doch auf dem Todtenbett noch ein. — Jetzt aber geschwind' an die Arbeit, denn reich kann man nicht geschwind genug werden. Ja, das ist der Platz, wo ich des Nachts so oft schon hab' ein Licht'l hupfen sehen. — Aber die Nacht ist des Menschen Feind, hat mein' selige Großmutter immer g'sagt; drum will ich meinen Schatz beim Tag' ausgraben. Könnten mir bei der Nacht ein Paar Goldgulden darneben fallen, und es seyn jetzt gar theure Zeiten. Da hier auf dem Hügel, wo's Gras so schön steht, da will ich graben. — (Gräbt) Wo's Gold giebt, gedeiht Alles, hat mein' Großmutter g'sagt. — Ich wollt wetten, wenn ich einmal reich bin, wächst mir der Verstand in meinem Kopfe, wie das Gras auf dem Hügel. (Er stößt mit dem Spaten auf einen Stein.) Hoho! Stock an! das ist ja wie Mauer. — Wart, da muß ich anders drein schlagen. — (Er nimmt seinen Mauerbrecher und haut in die Erde, worauf nach einigen Schlägen der Hügel mit starkem unterirdischem Gepolter halb einstürzt. Steffel springt erschrocken zurück und läßt sein Grabinstrument in die entstandene Oeffnung fallen.) Da haben wir's! Jetzt ist's richtig! Ein tiefes, tiefes finstres Loch! Mein Six! fast wie ein Keller! Horch! jetzt ist erst das Grabscheit auf

den Boden gefallen. Ich hab' den Plumpfer gehört. Nun in Gottes Namen! (Läßt die Schnur mit dem Korbe hinab.) Glück auf! Das Geld kommt in gute Händ', denn ich brauch's am allernothwendigsten zum Verschenken. — (Wird plötzlich auf etwas in der Ferne aufmerksam.) Daß dich Potztausend! dort kommt s fremde Fräulein aus den Bäumen! warum läuft denn der Hans so vor ihr? Er zieht vom Leder! — Ich mach' mich aus dem Staub; was gehn mich fremde Händel an! Der Tag ist noch lang, und der Schatz läuft mir nicht davon. — Aber um's Fräulein wär' mir s doch leid. — Ey was! wie ich g'hört hab', soll s ein Frauenzimmer seyn, die beißt sich schon durch. (Er fährt unter den letzten Worten mit dem Schubkarren furchtsam in das Gebüsch, und läßt die Schnur in der Oeffnung hängen.)

Sechster Auftritt.

Kunigunde. Hans.

(Man hört sie fechtend immer näher kommen, bis sie auf der Bühne erscheinen, und Kunigunde ihm sein Schwert aus der Hand schlägt.)

Kunigunde. Du siehst, die Gewandtheit besiegt Deine Stärke. Du bist mein Gefangener!

Hans. Hol Euch der Teufel!

Kunigunde. Du bist einer von Luitgardens Räubern. Ich sah Dich beim Fackelschein. — Sieh Dich nicht so um, denn Du entfliehst mir nicht. Ich bin geschwinder als Du.

Hans. Entlaßt mich, oder ich werf' Euch mit dem nächsten Stein zu Boden.

(Er sieht nach einem Stein.)

Kunigunde. So wie Du Dich bückst, so hau' ich Dich nieder.

Hans. Die hat mir der Satan über'n Hals geschickt.

Kunigunde. (mit dem Schwert drohend) Nur vorwärts! hinauf auf Savern!

Hans. (sich zurückziehend) Was soll ich dort oben?

Kunigunde. (ihn immer verfolgend) Bekennen.

Hans. Und wenn ich bekenne?

Kunigunde. Bereuen.

Hans. (boshaft) Und wenn ich bereue?

Kunigunde. Büßen und Sterben.

Hans. Hol euch der Teufel!

Kunigunde. (ihn vor sich herjagend) Fort, Bube! fort! (beide ab)

Steffel. (hervorkommend) Schau, wie man sich irren kann; wenn ich die Zwei nicht so gut kennte, hätt' ich sie für ein Paar Eheleut' gehalten. Jetzt aber ist's Zeit, daß ich mich mit meinem Schatz aus dem Staub' mach'. (Er läßt die Schnur hinab.) Wenn sich nur dießmal ein tüchtiger Nebel vor mir niederlassen thät, daß mich Niemand bei meiner Arbeit säh!

(Indem fällt die Gardine vor).

Siebenter Auftittr.

(Kurzer und dicht mit Bäumen umgebener Platz im Schloßgarten. — Morgen.)

Fridolin und Graf Rudolph.
(kommen in tiefem Ernst.)

Fridolin. Wir sind allein, auch mein Vater ist entfernt. Was Ihr in dieser Stunde Euerm Fridolin, Euerm Sohn vertraut, soll keine lebendige Seele, soll auch Luitgardens Gemahl nie erfahren.

Gr. Rudolph. (tief gerührt) Fridolin, noch tiefer, als Dein Argwohn — schmerzt mich diese Sprache.

Fridolin. Ihr sollt mir nichts gestehen — nur vertrauen, vertrauen mit dem kindlich Liebenden die Leidenschaft, der selbst Eure hohe Tugend nicht konnt' widerstehen.

Gr. Rudolph. (wie um Schonung bittend) Fridolin! Du wähnest noch —

Fridolin. Ihr selbst verlobtet mich mit ihr, und sicher hat sich erst in der letzten Zeit nach Luitgardens gänzlichem Entblühen dieses unglückbringende Gefühl in Euer edel Herz geschlichen. O, was müßet Ihr gelitten haben, als ich gestern Luitgarden am Altar —

Gr. Rudolph (über den ungerechten Argwohn und Fridolins Güte ganz ausser sich). Halt ein!

Fridolin. (mit wahrem Bedauern für sich). Ha!

wie die Erinnerung ihn schon ergreift! Mein ruhig fühlend Herz erbebt vor dieser Liebe Allgewalt — Mit einer Schandthat entehrte er für sie sein glänzend Leben — entmannt und zitternd steht er vor mir da, voll Schaam den kühnen Blick dem Boden zugewendet — nicht möglich ist's! an ihm kann ich mich nimmer rächen — nicht er, nicht Rudolph ist's, der meines Lebens Glück zertrümmert; ein böses Wesen hat sich sein bemeistert, zerstöret mein, so wie sein eigen Glück. (Nachdem er sich, mit sichtbarem Kampf, besonnen). Ja, so sey's — und besser für uns Alle! (Faßt des Grafen Hand)

Gr. Rudolph. (wie erwachend) Was willst Du?

Fridolin. (sanft tröstend) Balsam gießen in des Freundes tief zerrißnes Herz. — Heilen kann ich's nicht.

Gr. Rudolph. Du wolltest wieder mir vertrauen?

Fridolin. Ich will es — und noch mehr. — Bringt mich zu ihr, ich will sie knieend bitten, daß sie sich ein einsam Kloster wähle, und während ich nach Palästina ziehe, fern von mir, nur im Gebethe mein gedenke.

Gr. Rudolph. Ich versteh' Dich nicht.

Fridolin. Ihr sollt das Weib, daß Ihr so heiß und innig, — so zerstörend liebt, nicht in den Armen eines Andern sehn. — Könnt Ihr,

der Gatte eines edeln Weibes, mehr vom Schicksal hoffen? Nur einmal noch laßt sie mich sehen! Einmal nur, die Ihr mir selbst für immer zugesprochen.

Gr. Rudolph. O Gott! wie rächst Du den Verdacht, mit dem ich selbst ihn einst gequält!

Fridolin. Laßt Euer edles Weib es niemals fühlen, daß sie Euer Herz verlor, sie würd's nicht überleben. — Die Erfüllung dieser Bitte sey mein Lohn — mein Lohn für Alles. —

Gr. Rudolph. (will reden) Fridolin —

Fridolin. O rechnet mir's zu hoch nicht an! Was ich versprach, thu' ich für mich. (Mit Wärme) Ich kann ohne Euch nicht glücklich seyn, und leise regt es sich in mir, als könnt auf diesem Wege noch Alles glücklich enden. Ihr werdet sie nicht so wie sonst um Eure Gattin sehen, und die Zeit vielleicht das edle Herz in seine Heimath führen. (mit steigender Begeisterung) Ist dann diese goldne Zeit erschienen, so sendet Ihr mir Boten über Boten nach ins heil'ge Land. Endlich langt der erste an im Lager, und er findet's leer und still, wie ausgestorben; nicht der Waffen Schall wird er gewahr: doch zeiget eine Wache ihm die Wolke von Staub dort gen Himmel aufgethürmt, und spricht: dort kämpfet Er, der Ersten einer, um des Erlösers Grab, mit kühnen Sarazenen! — Der Bote blickt empor zu ihm, für dessen Lehr' ich kämpfe, und mit seinem

Schutze überwinde ich die Feinde, zieh als Sieger ein ins Lager, und der Bote spricht in Eurem Namen: „Fridolin! die Zeit ist da, kehre „heim ins Vaterland!“ — Ich hör's, drücke ihn an's Herz, und rufe scheidend meinen Brüdern zu: so lohnet der, für den Ihr kämpfet, vertraut auf ihn, wie ich, und denket mein! — Bald liegt das Lager hinter mir, und schnaubend kehrt das Roß der Heimath zu. — In kurzer Frist — mir freylich lang — seh' ich die Thürme von Savern, und plötzlich kommt Ihr heiter mir noch vor dem Forst entgegen, führet mir zum zweitenmal die Heißgeliebte zu und rufet (stürzt mit Freudenthränen dem Grafen in die Arme) „Fridolin! die Zeit ist da!“

Gr. Rudolph. O wär' ich schuldig, wie Du wähnest, so dürften wir noch hoffen!

Fridolin. (mit sanftem Vorwurf) Ihr entfernt Euch wieder?

Gr. Rudolph. (beklommen) Wie kann ich Dir gestehen, was nicht ist! Ein Wort, ein Blick, der unbefangnen Rede Ton nährt Deinen Argwohn, den ich zu widerlegen nicht vermag.

Fridolin. (immer ernster und kälter) Wenn Ihr es wollt, was hindert Euch daran?

Gr. Rudolph. O könnt' ich dieß Dir sagen, wär' Dein Argwohn widerlegt.

Fridolin. Meinen Argwohn unterstützen Gründe — Ihr ließet mich aus Furcht, ich

möchte die Räuber ergreifen, und ihnen die Beute entreissen, zurückrufen; konntet Euer Wort nicht geben, daß es Euch unbekannt, in welchen Händen Luitgarde sich befände; und über Alles dieß bezeuget Eure Miene, Eurer Seele sichtbare Unruh', die Schuld. (Wieder sanft) Noch einmal, nennet mir des Räubers Namen, bannet den Verdacht von Euch!

Gr. Rudolph. (plötzlich überlegend und nach gefaßtem Entschluß). Ja, Du sollst ihn erfahren.

Fridolin. (mit Feuer) Ha! er soll's bereuen! bei Gott! er soll's! Nur Blut und Tod kann meine Rache enden. (Auf den Grafen blickend und allmählich in die sanfteste Wehmuth übergehend mit dem Bestreben, ihm Zutrauen einzuflößen). Doch nennet ihr mir Rudolph von Savern, so drück' ich einmal noch Euch an dieß Herz, zieh' fort nach Palästina, und harre dort, bis Euer Bote freundlich spricht: „Die Zeit ist da! Die Zeit ist da!"

Gr. Rudolph. (nachdem er sich von dem tiefen Eindruck der vorigen Rede erholt, besonnen und kalt). Giebst Du mir Dein Wort, dann weiter nichts zu fragen, wenn ich Dir den Räuber Luitgardens nenne?

Fridolin. Mein Ritterwort!

Gr. Rudolph. Wohlan! Konrad von Schwarzthal ist's!

Fridolin. (betroffen und mit der tiefsten Verachtung gegen den Grafen). Pfui! Ihr habt gelogen!

Gr. Rudolph. (kann, von diesem Worte ganz ergriffen, nicht reden). Frie —

Fridolin. Konrad's Raubnest ist von der heiligen Vehme geschleift und er schon längst von ihr gerichtet. Ihn, der nicht mehr unter den Lebenden wandelt, schiebet Ihr statt Euch mir unter.

Gr. Rudolph. Bei dem Gott, an den ich glaube, bei meiner Seligkeit und Ehre schwör' ich's Dir, er lebt, er ist der heiligen Vehme — (Hält plötzlich inne).

Fridolin. Geläufig ist Euch noch die Lüge nicht — Ihr stockt!

Achter Auftritt.

Vorige. Felseck.

(eilig kommend, mit sichtbarer Unruhe.)

Felseck. Ich muß Euch unterbrechen. (Zieht den Grafen bei Seite).

Fridolin. Ich und der Graf sind fertig.

Felseck. (heftig bewegt und eilig). Bis jetzt hat man mir Kunigundens Abwesenheit scheu verhehlet. Ihr Schicksal heischt vielleicht in diesem Augenblick meine Hülfe; doch will ich vorerst Freundes Pflicht erfüllen und Euch vorbereiten, (leise) damit ein Glied des Bundes Euch, was geschehen ist, nicht ohne alle Schonung hinterbringe.

Gr. Rudolph. (auffahrend) Ich ahne. —

Felseck. (wie vorher) Fasset Euch. — In dieser Nacht —

Gr. Rudolph. In dieser Nacht?

Felseck. Trafen ihn zwei Schöppen im Gebirge und vollzogen das Urtheil — ein unglückseliges Verhängniß wollte, daß (mit einem Blick auf Fridolin) sein Vater selbst das Urtheil diese Nacht vollzog.

Gr. Rudolph. (sich an ihm festhaltend und mit stirrem Blick). Mein Urtheil von mir über Konrad ausgesprochen, erfüllt zu meinem Verderben. (Er versinkt in eine Stumpfheit, aus der er sich erst bei Hinwerfung des Handschuhs erholt.)

Felseck. Es war gerecht.

Fridolin. Erlaubt, (zu Felseck) bevor Ihr Euch so im Geheim besprecht, mir eine Frage — Lebt Konrad von Schwarzthal noch?

Felseck. (betroffen) Welche Frage!

Fridolin. Schnell, ohn' Euch zu besinnen.

Felseck. (verlegen) Nein, — ich glaube — nicht —

Fridolin. Könnt Ihr's läugnen, daß er durch die heil'ge Vehme fiel?

Felseck. (mit einigem Befremden) Wenn Ihr's schon wißt, —

Fridolin. (hart) Herr Graf, Ihr habt gelogen!

Felseck. (erstaunt) Was?

Fridolin. (tritt dem Grafen näher, wirft seinen Hand-

schuh hin, dann hart) Dieß ist es Alles, was ich Euch noch zu sagen habe.

Gr. Rudolph. (ermannt sich, und blickt Fridolin, indem er krampfhaft seine Hand ergreift, starr ins Auge. Rudolph wird, wie einst zu siegen, nun zu fallen wissen. (Hebt den Handschuh auf) Es sey! (Schnell ab).

Neunter Auftritt.

Felseck. Fridolin.

Felseck. (in Verwunderung) Was ist geschehen?

Fridolin. (finster) Ich hoff' es an den Tag zu bringen.

Felseck. Er war's, der Dich vor Kurzem erst zum Ritter schlug — an ihm zuerst willst Du die erste Kraft versuchen? — Vielleicht ist Dir das Glück und des Tiefgekränkten Schwäche hold — doch triumphire nicht — denn Felseck ist noch da. Ich muß nun fort, denn jetzt erfuhr ich's erst, daß Kunigunde des Birkensteiners Schwert zu Ehren bringen will! — Keinem gelang's, die kühne Helferinn einzuholen; so soll es mir gelingen. Sie ist in Gefahr, und Du kannst noch warten?! — Wenn ich wiederkehre, wird sich wohl für Dich ein leichtes Schwert noch finden.

Fridolin. Es bleibt dabei! wir finden uns! (Man hört den Thürmwächter entfernt blasen, und dann verwirrten Lärm in der Ferne).

Felseck. (der eben fort wollte, steht plötzlich still.)

Fridolin. Was ist das?

Felseck. Der Thurmwächter meldet Kommende! vielleicht sie selbst —

Fridolin. (in die Ferne blickend) Kunigunde ists!

Felseck. (vor Freude starr hinausblickend) Gott sey Dank!

Fridolin. Sie treibt einen Mann vor sich her!

Felseck. (forteilend) Es ist kein Mann, sonst lief er ihr nach! (ab).

Fridolin. Alles eilt zu den Fenstern! Die Gräfin umarmt sie. Der Fremde wird von den Knechten gebunden. Sie kommen hieher. Es scheint nicht Trauer zu mir sie zu leiten.

Zehnter Auftritt.

Fridolin. Felseck. Hans. Kunigunde. Helene.

Felseck. (noch in der Coulisse) Nur mir nach! dort sollst Du bekennen! (Er schleudert Hans zu Fridolins Füßen). Und nun holt mir den Grafen!

(Von den nachfolgenden Knechten entfernen sich einige).

Helene. (wird von Kunigunden herbeigeführt).

Felseck. (zu Hans) Bekenne!

Kunigunde. (droht mit dem Schwerte).

Hans. (fährt zusammen) Konrad war's, der mich verführte.

Fridolin. Wo ist Luitgarde?

Hans. Das weiß ich nicht, bei meiner armen Seele! Conrad sagt' es keinem. Der Hund war falsch, sogar mit seines gleichen.

Felseck. Rede, oder —

Hans. Wird nicht nöthig seyn. — Ich habe mir aus Vorsicht, um Konrad einst damit zu trotzen, den Brief, den er dem Grafen sandte, fein abgeschrieben.

Felseck. Der Kerl kann alle Teufelskünste, sogar schreiben.

Hans. Ja, denn ich sollte Mönch werden.

Felseck. Wo ist der Brief?

Hans. Hier unter dem Wams auf der Brust. Er enthält Alles, was ich zu bekennen habe.

Felseck. (zu den Knechten, welche ihm das Wams öffnen, mit einem Tone, der deutlich das Verlangen ausdrückt, daß Fridolin des Blattes sich bemächtige). Mir gebt dieß Blatt, damit es ja in keine andre Hände falle — denn Graf Rudolph und ich dürfen, wenn wirs erhalten, es nie mehr aus den Händen lassen; gleiche Eide binden unsern Willen. (Wendet sich absichtlich weg, damit es Fridolin ja gewiß erhalte).

Fridolin. (entreißt es den Knechten) Mir gehört dieß Blatt!

Felseck. (in höchster Freude gegen oben blickend) Mein Gott! — Nur das Blatt! — ich selbst hab' nichts verrathen!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Graf Rudolph (kommt, wie Fridolin mit Durchlesung des Briefes zu Ende ist).

Fridolin. (stürzt in seine Arme). Mein Wohlthäter! Ihr seyd gerechtfertigt! Verzeihung mir!

Gr. Rudolph Ist sie gefunden?

Fridolin. Noch keine Spur von ihr, wohl aber mein Vertraun auf Euch, und mit ihm neue Hoffnung. Dieß Schreiben enthält die wahre Ursach' unsers Jammers. — Luitgarde scheint verloren, aber sie ist's noch nicht, denn wir alle leben und das Vertrauen in uns selbst und auf Gott! Auf! zieht hinaus mit mir, ihr Männer und Weiber, Kinder und Greise! Graf bietet alle Eure Bergleute auf! laßt uns suchend die Erde durchwühlen, die mein Weib mir verbirgt! und ist mir des Wiedersehns göttliche Wonne hier nimmer beschieden, so decke ruhbringende Erde die jammernde Seele mit Fridolin!

(Er eilt fort, die andern ihm nach).

Felseck. (Zu Kunigunde). Engel der Rettung! (folgen).

Zwölfter Auftritt.

(Ein unterirdisches Gewölbe, in dessen Hintergrund ein kleiner Theil der obern Decke eingestürzt ist. Die herabgestürzten Steine liegen nebst Steffels Grabwerkzeug auf dem Boden, und die vorhin herabgelassene Schnur mit dem Korbe hängt von der Oeffnung herab. Luitgarde liegt ganz entfernt, als wäre sie den herabgestürzten Steinen entflohen, noch bewußtlos auf dem Boden.)

Luitgarde. (sich langsam erholend.)

Hier giebt's kein Erbarmen! Hoffe nicht mehr, Luitgarde, Du siehst ihn nimmer wieder. — Die Grausamen können Deines Daseyns Ende nicht erwarten, und wollen Dich lebend begraben. Warum entfloh' ich, als das Gewölbe von den Schlägen wiederhallte, die es einzustürzen drohten? Nur einen Augenblick noch durfte ich an jenem Platze weilen, und es war vorüber — begraben und zerschmettert lag ich unter jenen Steinen. Wie konnt ich einen Augenblick nur wähnen, daß die Freunde meine Rettung auf einem Wege wagen würden, dessen Beginnen mich zerschmettern konnte? — Der Morgen meines Lebens war so schön, die liebende Seele von tausend schönen Hoffnungen bevölkert! O Fridolin! welch eine Seligkeit erwartete mich an Deiner Seite! — (gen Himmel) Warum hast Du diesen schönen Bund zerstört? brauchst Du denn keine Tröster mehr auf Deiner Erde? hörst Du die Waisen nicht, die ich verborgen nährte, die

Greise nicht, die ich gepflegt, die Unglücklichen, die ich stets mit Trost und Hülfe labte? — Sie jammern um die Mutter! höre sie! — Hast Du Fridolins erhabne Tugend, hast Du auch seine Gottesfurcht vergessen? Denkst Du der Deinen nur so kurze Zeit? — Lebst Du denn wirklich? Du den ich meine über den Sternen!? Nein, Du bist gestorben. — Lebtest Du, und könntest so die Deinen in der größten Seelenangst verlassen, Du wärst ein ander Wesen, als ich mit Ergebung angebetet. — Nicht weil Du mich so früh von den freundlichen Fluren der Erde entferntest; (mit steigendem Affekt) nicht, weil Du von Freunden und Geliebten in öde Klüfte mich verbanntest; nein, weil Du in dieser Noth Deinen lieblichsten Engel, die Hoffnung, auch von mir verscheuchst, beginnet der innige Glaube zu schwinden. — Wie ist's so leer in mir, und wie verödet das sonst so volle Herz. — Die Kraft entfloh zuerst, der Muth der Gattin nach, (wie sich halb bewußt) die Hoffnung sehnte sich nach diesen beiden — und der Glaube? — er folgte zu bald nur der himmlischen Schwester. — Nichts fühl' ich mehr, als Leben und Liebe. (Sieht auf den Steinhaufen) Ja, dorthin will ich mich werfen, und noch im Sterben liebend sein gedenken. Vielleicht stürzt auch der übrige Theil des Gewölbes zusammen und erlöset mich von einem Daseyn, das — (nachdem sie sich dem Hintergrunde ge-

nähert, emporblickend und schnell erheitert.) Des Tages erfreuliches Licht — wie blickt es so tröstend herein! (erblickt das Körbchen an der Schnur, welches zweimal hinaufgezogen und wieder herabgelassen wurde, doch ohne den Monolog zu stören.) Was seh ich? Wär' es möglich! — Dieß ließen meine Räuber nicht herab! — (steigend) Forscht ein Freund nach meinem Aufenthalt? — hofft er ein Zeichen meines Hierseyns daran empor zu ziehen? Was könnt' es anders — ja, so ist's — (sie sinnt einen Augenblick nach und macht schnell ihren Schmuck vom Halse los.) Du sollst den Freunden zeigen, wer hier schmachtet. (zieht einen Säckel aus dem Busen) Auch dieser Säckel, der das Gold bewahrt, was ich am Hochzeittage den Armen dachte auszuspenden — mein Name ist darein gewirkt — (in höchster Freude) Ha! ich hoffe wieder! (legt beides in das Körbchen) Vielleicht er selbst zieht euch empor — er selbst, mein Fridolin! (Sie sieht eine Weile starr auf den emporschwebenden Korb, und fällt, nachdem er emporgezogen ist, freudig auf die Kniee.) O vergieb, vergieb den kühnen Zweifel, Du, den ich meine über den Sternen! (während sie knieend emporblickt, fällt vor ihr der Vorhang).

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Kurze, wilde Gebirgsgegend. Links Steffels Hütte mit einer Bank vor der Thür).

Erster Auftritt.

Kunigunde. (kommt mit Bergleuten, welche mit allen Grabwerkzeugen versehen sind, über die Bühne).

Nur dort hinaus! klopft fleißig an die Felsenwände und auf den Boden! Legt Euch nieder und horcht, ob Ihr keine Hülfe rufende Stimme gewahr werdet. Untersucht alle Höhlen und Gesträuche, damit sie nicht etwa den verborgnen Eingang bergen! Die Jäger sollen zuweilen mit dem Hifthorn rufen — das Zeichen wißt Ihr. Die Schaar, der es gelinget, eine Spur zu finden, stimmt sogleich einen rauschenden Bergmannschor an! Fort! fort!

(Die Bergleute eilen fort, sie will nach).

Zweyter Auftritt.

Kunigunde. Felseck. (aus der Hütte).

Felseck. Fräulein! einen Augenblick!

Kunigunde. Wie? Ritter Felseck ist hier müßig?

Felseck. Ja, und theils aus Muß und theils aus freiem Willen. Die Gräfin bracht' ich ermattet in diese Hütte. Durch das Geschehene tief erschüttert, unterlagen die Kräfte dem Schmerz ihrer Seele. Ich trug sie herauf in die Hütte, da fieng von zu großer Anstrengung meine Wunde wieder an zu bluten, und kein Mensch ließ sich in Hütt' und Gegend sehen, der Gräfin zu warten. Euch sandt' ein guter Engel. Ihr versteht das Wesen trotz dem Arzt. Kommt nur schnell herein, um sie zu laben.

Kunigunde. (öffnet die Thür und steht schnell still). Sie schlummert! — Laßt, bis sie erwacht, mich Eure Wunde verbinden.

Felseck. (die Hand auf's Herz legend). In diese Wunde gießt mir Balsam, die andern heilen von selbst. — Kunigunde!

Kunigunde. Felseck!

Felseck. Gestern gabt Ihr schöne Hoffnung mir!

Kunigunde. Gestern beugte noch kein Unglück meine Seele.

Felseck. Ihr scheint nichts mehr zu hoffen.

Kunigunde. Nein. Der Bösewicht hat die Beute wohl verwahrt. Das Unglück meines Lebens ist entschieden. Ja, selbst der Liebe höchstes Glück kann die Erinnerung an die unglücksel'ge Schwester nicht vertilgen.

Felseck. Eure und der theuern Freunde Leiden sind die Meinen! — Aber — ich hoffe noch!

Kunigunde. Noch? nachdem wir jeden Felsenriß durchspäht vergebens?

Felseck. Ja! der alte Gott lebt noch! und mein Blümlein. — (Zeigt auf ihren Busen.)

Kunigunde. Geleitet mich ins Kloster. Mit meiner Lieben Glück entflohen die Freuden der Welt aus meinem Busen. — Doch das Blümlein halt ich fest.

Felseck. Fest, ja — im Kloster.

Kunigunde. Im Kloster. — Ewig! —

Felseck. Ein tiefer Ernst hat Eures Wesens sich bemeistert.

Kunigunde. Der höchste Kummer ist ernst, kalt und entschlossen.

Felseck. O Fräulein! welch' ein Einklang herrscht in unsern Gefühlen!

Kunigunde. (reicht ihm ihre Hand, und drückt die seine, wehmuthsvoll ihn in's Auge fassend). Ewig!

Felseck. (feyerlich und ergriffen nach einer Pause). Ewig!

Kunigunde. Ich frag' Euch nicht, ob Ihr

es billigt, daß ich in's Kloster gehe, und glaube immer mit Euch gleich zu denken.

Felseck. Ich hielt's für Sünde, ohne meinen Rudolph glücklich seyn zu wollen, und Ihr könnt' mir's glauben, (treuherzig) es gieng' auch nicht.

Kunigunde. Der Liebe höchstes Glück kann die Erinnerung an die unglücksel'ge Schwester und an der theuern Freunde unnennbare Leiden nicht vertilgen.

Felseck. Kunigunde, laßt uns Abschied nehmen. Nun, in dieser Stunde, wir sind allein, gelobet mir —

Kunigunde. (sanft vorwerfend) Geloben!

Felseck. Nein, gelobt mir nichts; denket freywillig, ohne eines Wortes Zwang an mich. Weit leichter hält das Herz, wozu es kein Gelübde bindet.

Kunigunde. Still, mir däucht's, als rufte sie — wir dürfen nicht zu lange sie sich selber überlassen.

Felseck. (für sich) O wenn sie erst Alles wüßte! daß ohne die geringste Spur zu finden, alles Suchen fehl geschlagen.

Kunigunde. (will hinein) Still! ich muß doch sehen —

Felseck. (hält sie liebevoll zurück) Kunigunde! (tief gerührt) Hast Du mich lieb?

Kunigunde. (an seiner Brust) Ewig! (reißt sich

wo.) Ich bleibe noch, so läng' es nöthig, sie zu pflegen, und Ihr feuert die Suchenden an; bis sie mich entläßt, und auch ich Euch folge.

(ab zur Gräfin in die Hütte.)

Felseck. Soll geschehen! — Sie liebt mich! Im höchsten Leiden einen süßen Trost. — Es lebt ein guter Gott! (Will fort.)

Dritter Auftritt.

Steffel. Felseck.

Steffel. (von aussen) He! die Thür aufgemacht, wenn ich thu' kommen!

Felseck. Du bist wohl nicht recht bei Sinnen. — Schrei nicht so!

Steffel. Wie? Was? Wer Geld hat, der ist alleweil bei Sinnen, er mag so dumm seyn, wie er will. —

Felseck. Schrei doch nur nicht so — 's ist eine Kranke hier daneben in Deiner Hütte.

Steffel. Ach! das ist was anders. (Nimmt Geld aus dem Säckel) Da gieb Er ihr den Goldgulden, sie soll sich gesund machen lassen. — Der Steffel hat Geld. — Jetzt soll sich kein Mensch mehr unterstehen, krank oder unglücklich z'werden!

Felseck. 's ist die Gräfin von Savern.

Steffel. Unsere Gräfin? Das ist was anders. Aber wie ist denn das möglich? — Ich hab' glaubt, man wird nicht krank, wenn man reich ist?

Felseck. (eilig) Bleibe Du hier, die Gräfin zu warten, dann kann Kunigunde die Sorgfalt der Suchenden theilen. (ab ins Haus)

Steffel. (setzt sich auf die Bank vor seinem Hause). Da sitz' ich, und bin reich — steinreich; denn ich hab' bei all' meinem Reichthum ein gutes Gewissen. Den Schubkarrn hab' ich nicht dazu gebraucht, aber wenn ich fertig bin, geh ich halt nur immer wieder hin, und laß mein Körblein am Schnürlein in Gottes des Herren Namen wieder hinab, und thu mich wieder auf's neue versehen. — Aber was muß denn nur geschehen seyn, daß Alles so in Allarm ist? Es geht ja zu, als wie wenn sich ein großes Unglück zugetragen hätt. Jetzt geh' ich aber expreß herum, und wer mir ein traurig's G'sicht macht, dem steck' ich ein'n Goldgulden in d'Hand.

Vierter Auftritt.

Felseck und Kunigunde (führen die Gräfin heraus)
Steffel. (steht ehrerbiethig auf).

Helene. O verlaßt mich! nun bin ich ja nicht mehr allein.

Kunigunde. So plötzlich unsers Lebens ganzes Glück zertrümmert!

Felseck. (zu Kunigunde) So reich an Hoffnung gestern noch, und heut' so tief verarmt!

Steffel. Arm? G'strenger Herr! wenn's

sonst nichts ist, da könnt' ich Euch schon helfen. (Er hält ihm den Säckel hin, so, daß man ihn ganz sehen kann). Ich thät mir was drauf einbilden, ein'n so braven Herrn —

Kunigunde. (freudig ausrufend) Gerechter Gott! von Luitgarden!

Hel. (die ihn nicht genau bemerkt) Was sagst Du?

Kunigunde. (nimmt ihn dem Steffel aus der Hand, und hält ihr ihn hin). Von ihr! von ihr! Ihr Name von mir hineingewirkt.

Felseck. Ist's möglich! Eine Spur von ihr?

Steffel. (froh) Die haben Freuden!

Felseck. Wie kam dieser Säckel in Deine Hände?

Steffel. Ein Licht'l hab' ich gesehen bei der Nacht, und da hab' ich gleich g'merkt, daß ein großer Schatz —

Helene. (ihn unterbrechend) Weiter! weiter!

Steffel. Und da hab' ich gegraben, und da ist's eingefallen wie ein Brunn'n, und da hab' ich ein Körb'l am Strick'l hinabgelassen, und hab' gebetet, und hab's wieder heraufgezogen, und da ist — nichts drinn gelegen. Nachher hab ich's wieder hinabgelassen, und hab' gebetet, und hab das Geld, und (zieht den Schmuck hervor) das das Geschmeide heraufgezogen.

Helene. (entzückt) Luitgardens Brautschmuck!

Felseck. (eilig) Du weißt doch noch die Gegend?

Steffel. O ja! gleich in der Nähe. Kommt nur mit mir!

Felseck.

Felseck. Fort Gräfin! Kunigunde fort! fort zu den Suchenden! Sie ist so gut als gefunden.

Steffel. Ich will Euch schon führen, denn wer die verborgne Kluft nicht weiß, der kann den Platz nicht finden.

Helene. Neue Hoffnung! neue Kräfte!

Kunigunde. Fort! fort! (Sie eilt ab)

Helene. (ihr nach).

Steffel. Ja, ja, kommt nur — Ich muß nicht Alles allein haben. (ab).

Felseck. (im höchsten Feuer). Hab ich's nicht stets gesagt? Es lebt ein guter Gott!
(Eilt ihnen nach).

Fünfter Auftritt.

Kuno von Stauffen vom Grafen Rudolph (geführt, von der andern Seite).

Kuno. (fast ganz entkräftet). Es ist geschehen! Durch mich! — Schon wird es Nacht, und jede Nachsuchung vergebens.

Gr. Rudolph. Fasse Dich, Bruder! wir erfüllten unsre Pflicht.

Kuno. Ist dieß der Lohn erfüllter Pflichten?

Gr. Rudolph. Laß das Unglück standhaft uns ertragen, unsern Lohn nur finden im Bewußtseyn.

Kuno. Stark stellest Du Dich und gefaßt, um mich noch aufrecht zu erhalten; wähnst, ich säh es nicht, wie Deine Knie wanken, und die Brust voll innern Kampfes sich erhebt. (Läßt sich nieder)

Gr. Rud. Ich hoffe noch; beim leisesten Geräusch wähn' ich das verabredete Zeichen zu hören.

Kuno. Vergebens. Jede Kluft ist durchspäht von Hunderten, die durch die Gebirge streifen. Täusche Dich und mich mit falscher Hoffnung nicht. — Der freud'ge Bergmannschor, der Nachricht geben sollte von der Gefundenen, der wird uns nimmer froh erklingen.

Chor der Bergleute in der Ferne.

Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Weit mehr, als Silber und als Gold,
Ein Mädchen gut und schön und hold,
Schickt sich zum Seil herauf.
Zu Tage ausgefördert wird
All' Gut und Bös', aus tiefen Schacht,
Denn ein gerechter Richter wacht,
Des Urtheil niemals irrt.

Kuno (während des Chors auf die Kniee stürzend). Gerechter Gott im Himmel!

Gr. Rudolph. (ihn vor gänzlichem Hinsinken bewahrend). Freund! Bruder Fassung!

Kuno. (erhebt sich plötzlich und umarmt ihn mit heftiger Freude). Gefunden!

Gr. Rudolph. Felsecks Wahlspruch hat sich neu bewährt.

Beide. (im höchsten Entzücken und mit entblößten Häuptern nach oben blickend und unaussprechlichem Ausruf der Freude). Es lebt ein guter Gott! (Eilen Arm in Arm ab).

Sechster Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in die Gebirgsgegend, wo Steffel grub, die eingestürzte Oeffnung ist schon von den Bergleuten größer gemacht, und eine Winde darüber befestigt, woran Fridolin und Felseck eben das Seil aufwinden. Der Chor geht immer fort und wird wiederholt, während Beide fortwinden. — Kunigunde und Helene stehen in freudiger Erwartung, die Blicke aller übrigen Ritter, Damen, Knappen, Bergleute und Bauern, welche die ganze Gegend mit Fackeln beleuchten; sind auf die Oeffnung gerichtet, und indem Kuno und Rudolph kommen, erscheint auch Luitgarde im Korbe emporgezogen. Fridolin und Kunigunde umfassen sie zuerst, dann theilt sie sich in die Umarmungen der Uebrigen, bis der Graf ihre Hände zusammenfügt und mit Kuno und Helene segnend sich über die beiden knieenden Liebenden beugt. — Felseck winket freundlich Kunigunden, daß sie zu ihm kommen möge. Graf Rudolph sieht's und führet sie in seine Arme. — Hier muß der Chor enden. — Dann läßt Felseck Kunigunden plötzlich los und breitet seine Arme nach Steffel aus, welcher während der ganzen Scene in aufmerksamer Erwartung, doch ohne die geringste komische Bewegung auf der vordersten rechten Seite stand.)

Felseck.

Und nun, Bruderherz, komm Du in meine Arme! (Steffel in die Mitte führend) Durch diesen armen, aber guten Menschen sandt' uns Gott seine Hülfe. — Dank und Lohn gebühret ihm in Fülle. Ich hab selber nichts — Da habt Ihr ihn, Herr Graf, Ihr werdt's schon wissen, was mit ihm zu thun.

Steffel. (will, wie verblüfft, vor ihm niederknieen).

Gr. Rudolph. Nicht so. An mein Herz, Du Retter unsers Glücks. Oben an sollst Du beim Freudenmahle sitzen, zum Schlosse Deine Hütte werden, eigne Bauern Deine weiten Felder pflügen.

Felseck. Und Du nichts thun, als fröhlich seyn, und den Bedrängten milde Gaben spenden. — Und nun auf Ihr Alle, geleitet mit frohem Chore Luitgarden und ihren Retter im Triumphe nach Savern! In vierzehn Tagen soll es mir nicht Nacht dort werden! Und zum Triumphgeschrei ruft froh: — Es lebt ein guter Gott! (Er und Kunigunde nehmen Steffel in die Mitte und führen den Zug an; dann folgen Fridolin, Luitgarde und Kuno, dann Helene und Rudolph, dann die Uebrigen).

Chor. Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Holbein, Franz Ignaz <<von>>,

Der Brautschmuck ein Original-Schauspiel in 5 Aufzügen ; als Fortsetzung des Fridolin

Augsburg [u.a.] [1814]

P.o.germ. 1259 c-7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118759-4